

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Hauptpostamts und des Bezirkschulamts zu Bautzen sowie des Finanzamts und des Stadtrats zu Bischofswerda und der Gemeindebehörden beiderseits bestimmte Blatt



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbreitet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassette Bischofswerda Konto Nr. 64

Ercheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Zwei ins Haus halbmonatlich Mark 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Beförderungseinrichtungen durch höhere Gewalt hat der Beleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 45 mm breite einseitige Millimeterzeile 8 Rp. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 25 Rp. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 110

Montag, den 13. Mai 1935

90. Jahrgang

Tageschau.

• Marschall Piłsudski ist Sonntagabend 20,45 Uhr gestorben. Warschau liegt ganz unter dem Eindruck der Todesnachricht. Der Staatspräsident hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem er Piłsudski als den größten Mann der polnischen Geschichte feiert.

• Der Führer und Reichskanzler hat aus dem Anlaß des Todes des Marschalls Piłsudski ein herzliches Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet. Im Auftrage des Führers stiftete Staatssekretär Dr. Meißner dem polnischen Botschafter in Berlin ein Beileidsbreviarium ab.

• Auf der Konferenz der Staaten des Balkanbundes hat sich der sächsische Außenminister kategorisch gegen die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland erklärt.

• Das endgültige Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen liegt noch nicht vor. In Paris hat sich die sogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, besonders die Kommunisten, abgeben müssen. In der Provinz sind viele Gemeinden unter eine marxistische Verwaltung geraten. Auf Grund des Wahlergebnisses sind in Paris bereits Gespräche im Gange, wonach dem Kabinett Mandin vielleicht seine lange Lebensdauer mehr beschieden sein wird.

• Nach Meldungen aus Honolulu ist der Ozeanflug der 48 amerikanischen Marineflugzeuge gescheitert. Die Flugzeuge legten die Strecke von 1200 Meilen auftragsgemäß zurück.

• Das große Autorennen um den Großen Preis von Tripolis brachte einen großen Erfolg für Deutschland. Erster war Cordoba auf Mercedes-Benz, zweiter Vortz auf Auto-Union und dritter Jaglo auf Mercedes-Benz.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Moskaus Taktik.

Es ist nicht einmal ein offenes Geheimnis, es ist vielmehr eine offenkundige Tatsache, daß die Außenpolitik Litwinows von mächtigen und einflussreichen Würdenträgern Räte-Rußlands angeleitet wird. Zu diesen Begnern Litwinows gehört vor allem Manuilski, der Hauptling der Komintern, der ein enger Freund Stalins ist, also Litwinow an Einfluß sicher übertrifft. Der Kreis um Manuilski war besonders aufgedeckt, als Litwinow die diplomatischen „Beziehungen“ zu den Vereinigten Staaten „wiederherstellte“, weil für die Komintern die hochkapitalistische Union als eines der nächsten und wichtigsten Angriffsziele galt und gilt. Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Union und Räte-Rußland hat sich nicht als sehr haltbar erwiesen in der Hauptsache deshalb, weil die Komintern die Unterwählung der Vereinigten Staaten ununterbrochen fortsetzt. Litwinow suchte deshalb diplomatische Erfolge anderswo suchen, nämlich da, wo sich unverhofft Gelegenheit bot, durch die politische und geistige Engstirnigkeit der französischen Regierung Doumergue-Barthou. Räte-Rußland und sein politischer Einfluß in Europa waren ins Hintertreffen geraten, denn daß im Winter 1933/34, also vor dem Austausch Barthous der Eintritt Räte-Rußlands in den Völkerbund auch nur wahrscheinlich war, wurde nicht einmal erdriert. Gab es ein Grundgesetz für die Politik Räte-Rußlands, so war es das, den Verband der hochkapitalistischen Staaten im Völkerbund mit aller Kraft und mit allem Nachdruck zu bekämpfen.

Daß die Räte-Diplomatie bereitwillig darauf einging, als Barthou in Moskau Fühler ausstrecken ließ, um zu erfordern, wie weit Räte-Rußland bereit sein werde, Frankreichs Versailler Politik zu unterstützen, erklärt sich schon daraus, daß Litwinow unbedingt wieder einen Erfolg brauchte. Hätte er diesen nicht erzielen können, so wäre er bei der erbitterten Gegnerschaft Manuilskis schon lange in der Versenkung verschwunden. Das hochgerüstete Frankreich tat so, als fürchtete es sich vor Deutschland, während die Politik Barthou in Wirklichkeit darauf gerichtet war, Deutschland dauernd unter den Druck der Versailler Politik zu setzen. Es ist nicht nur wahrscheinlich, es ist sicher, daß die Räte-Diplomatie ihre Hand dabei im Spiele hat, wenn die aus Deutschland flüchtigen Landesverräter und sonstigen Spießgesellen in Frankreich und anderswo als sogenannte Emigranten auftreten und wählen dürfen. Vergessen wir nicht, daß am 17. April 1934 Barthou in der berühmten Note sich weigerte, über die Aufrüstung Deutschlands und über die Gleichberechtigung auch nur zu verhandeln. Gleich darauf fand die Abrüstungsstagnation in sich zusammen, wobei Litwinow sehr vorzüglich mithalf, weil für die Räte-Diplomatie alles darauf ankam, das nationalsozialistische Deutschland zu verkleinern und ausgerechnet das neue Deutschland des Wiederaufbaues als friedensfeindlich hinzustellen. Die Ermordung Barthous in Marseille war nicht

eine ruchlose Einzeltat; neben Barthou fiel König Alexander von Serbien. Aber gerade König Alexander, der in seiner Jugend Tage am Jarenhof gewesen war, war einer der bestmöglichen und unerschrockensten Gegner der Bolschewiki. Es ist wenig wahrscheinlich, daß, wenn König Alexander nicht gefallen wäre, der kleine Verband heute eine so rege Tätigkeit entfalten könnte, um in Tuschfaltung mit Moskau zu gelangen. Das schändliche Verbrechen in Marseille wird nach Urhebern und Zusammenhängen nicht so leicht aufzuklären sein, denn es hat kaum ein politisches Verbrechen in der neuesten Geschichte gegeben, das unter Umständen von so großer Tragweite sein konnte.

Daß der sogenannte Ostvertrag an dem Widerstand Deutschlands und Polens gescheitert ist, sogar scheitern mußte, damit hat die Räte-Diplomatie bestimmt gerechnet. Wenn der Ostvertrag nicht zu erzielen war, so ergab sich die Möglichkeit, in Bestandsverträgen einen Ersatz zu finden, obwohl diese Bestandsverträge ihrem Wesen nach vom Völkerbund als solchen nichts mehr übrig lassen. Daran ändert sich nichts dadurch, daß der französisch-räterussische Bestandsvertrag der Völkerbundsatzung angepaßt sein soll, denn es kommt nicht darauf an, was sich nach einem Streitfall zutragen kann, sondern darauf, wie dieser Streitfall eingeleitet wird. Wenn auch die Sowjetdiplomatie nicht unmittelbar, so hat doch die Komintern eine große Erfahrung in der

Schaffung sowie in der Entwicklung von Streitfällen, wobei nur an die Ereignisse in China erinnert zu werden braucht. Es ist auch klar, daß für die Räte-Diplomatie, daß für Moskau Richtangriffs-Verträge gar nicht in Frage kommen können oder nur an Stellen, die an und für sich gar nicht gefährdet sind. Bestands-Verträge, wie sie die Räte-Diplomatie mit Frankreich abgeschlossen hat, mit der Tschechoslowakei und Rumänien abschließen will, bergen deshalb eine besondere Gefahr in sich, weil die Räte-Diplomatie sich als Opfer dieser Bestandsverträge Länder ausgesucht hat, die im engeren Sinne als Schöpfungen der Versailler Politik bezeichnet werden müssen. Wenn auch Davaal in Warschau sicher auf diese und ähnliche Fragen hingewiesen worden ist, so kann er offenbar aus dem Bestandsvertrag mit Moskau nicht wieder heraus. Die Räte-Diplomatie weiß ganz genau, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit nicht die Streitfrage ist, sondern daß diese Streitfragen und Reibungsflächen von der Versailler Politik über Ost- und Mitteleuropa geschaffen worden sind. Moskaus Taktik ist darauf gerichtet, diese Streitfragen an irgendeiner Stelle zur Entzündung zu bringen, so daß nun alles darauf ankommt, daß die Staatsmänner, die die Taktik Moskaus nur ungefähr durchschauen, sich ihrer großen Verantwortung bewußt werden und bleiben. Das gilt besonders für England.

Marschall Piłsudski †

Warschau, 12. Mai. Marschall Piłsudski ist am Sonntagabend um 20,45 Uhr gestorben.

Marschall Piłsudski ist im Belvedere-Schloß in Warschau entschlafen, nachdem ihm ein Militärkaplan noch die Sterbesakramente gereicht hatte. Die Krankheit des Marschalls währte bereits mehrere Monate. Die Ärzte hatten einen Magen- und Lebertrebs festgestellt. Am 11. Mai trat eine plötzliche Verschlechterung im Befinden des Kranken ein. Der Marschall erlitt einen Magenblutsturz, der eine Schwächung der Herzstätigkeit zur Folge hatte. Bald darauf trat der Tod ein.

Die Nachricht vom Ableben des Marschalls verbreitete sich in Warschau wie ein Lauffeuer. Vor dem Belvedere-Schloß, in dem Piłsudski lebte und gestorben ist, sammelten sich bereits größere Menschenmengen an.

Polens großer Marschall.

Wenn das polnische Volk in den vergangenen sechzehn Jahren seiner wiedererlangten Unabhängigkeit den Weg eines fortschreitenden politischen Aufstiegs und innerer Befestigung seiner staatlichen Verhältnisse hat gehen können, so verdankt es das neben der Günstigkeit der weltgeschichtlichen Umstände zu einem guten Teile der glücklichen Fügung, daß es in dieser Zeit in Josef Piłsudski einen wirklich großen Führer besaß. Seine Persönlichkeit war über den Rahmen der von ihm geschaffenen Partei weit hinausgewachsen und die Beziehung zu ihr ist zu einem einigenden Band für Volk und Staat geworden.

Josef Piłsudski wurde am 4. Juli 1867 in Julow bei Wilna (im heutigen Litauen) als Sproß einer alten litauischen Adelsfamilie geboren. Im Jahre 1885 bezog Piłsudski die Universität Charlow, trat dort bald mit sozialistischen Kreisen in Berührung, wurde 1888 in einen Anschlag gegen den Zaren Alexander III. verwickelt und zu fünfjähriger Verbannung nach Sibirien verurteilt. Von dort 1892 zurückgekehrt, errang er bald in der polnischen sozialistischen Arbeiterbewegung eine führende Stellung. Im Jahre 1901 erneut verhaftet, konnte er diesmal ins Ausland entfliehen, wo er nun von Krakau aus gegen Rußland arbeitete.

Beim Ausbruch des Weltkrieges ernannte ihn die inagelneim in Krakau gebildete „Nationale Regierung“ zum Oberbefehlshaber aller polnischen Streitkräfte. Als solcher nahm er unter österreichisch-ungarischem Oberbefehl an der Spitze der 1. polnischen Legionenbrigade an den Kämpfen in Südpolen teil. Während der Befreiung Polens verlegte er 1918, eine nationale Unabhängigkeitsbewegung mit einer selbständigen Armee in Polen ins Leben zu rufen.

Am Januar 1917 wurde er in den provisorischen Staatsrat des kurz zuvor von den Mittelmächten ausgerufenen polnischen Staates berufen. Anfang Juli 1917 legte er gemeinsam mit den Vertretern der Unabhängigkeitspartei ein Mandat nieder und wurde, da er als der geistige Urheber der Eidesverweigerung der polnischen Legionäre galt, von den deutschen Besatzungsbehörden verhaftet und in Magdeburg interniert.

Nach dem Kriege kehrte er wie ein Triumphator nach Warschau zurück, wo ihm der aus der Okkupationszeit her bestehende Regentenschatrat diktatorische Gewalt zwecks Bildung einer nationalen Regierung übertrug. Er wurde am 23. November provisorisch und am 22. Februar 1919 von der Nationalversammlung endgültig zum Präsidenten der polnischen Republik bestellt.

Als solcher übte er während seiner bis Ende 1922 dauernden Amtszeit auf den Ausbau des neuen Staates und namentlich seines Heeres entscheidenden Einfluß aus. Das Heer ehrte ihn durch Zuerkennung des Marschallstabes. Durch den anfänglich ungünstigen Verlauf des Krieges von 1920 gegen Rußland erschien seine Stellung zeitweilig erschüttert. Doch konnte er sich schließlich doch bis zu seinem Rücktritt als Staatspräsident am 17. Dezember 1922 auf seine Popularität im Volke und beim Heere stützen.

Am 31. Mai 1926 wurde Piłsudski im 1. Wahlgang der Nationalversammlung mit 292 gegen 193 Stimmen zum Staatspräsidenten gewählt; jedoch lehnte er unwiderruflich ab. In dem Kabinett Bartel übernahm nun Piłsudski das Kriegsministerium, um es durch alle weiteren bisherigen Ministerien nicht mehr aus der Hand zu geben; seine tatsächliche Vormachtstellung wurde Ende August 1926 durch Ernennung zum Generalinspekteur der Armee mit dem Sitz in Schloß Belvedere unterstrichen.

Wiederholt hat Piłsudski rücksichtslos in die Parteimachinerien eingegriffen, Parlamentarier brüskiert und verhasst lassen. Mit Energie trat er von rein parteimäßigem Standpunkte betriebener Opposition mit diktatorischer Kraft entgegen. Auch die im November 1930 stattgefundenen Wahlen sicherten den Regierungsparteien die Mehrheit und damit die Kontinuität der Politik Piłsudskis.

Piłsudski ist zum zweiten Male verheiratet und Vater zweier Töchter (Wanda und Jadwiga).

Das Beileidstelegramm des Führers.

DRB, Berlin, 13. Mai. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß des Todes des Marschalls Piłsudski folgendes Beileidstelegramm an den polnischen Staatspräsidenten gerichtet:

Tief bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Marschalls Piłsudski spreche ich Eurer Exzellenz und der polnischen Regierung mein und der Reichsregierung aufrichtigstes Beileid aus. Polen verliert in dem vereinigten Marschall den Schöpfer seines neuen Staates und seinen treuesten Sohn; mit dem polnischen Volk betrauert auch das deutsche Volk den Tod dieses großen Patrioten, der durch seine verständnisvolle Zusammenarbeit mit Deutschland nicht nur unseren beiden Ländern einen großen Dienst geleistet, sondern darüber hinaus den wertvollsten Beitrag zur Befriedung Europas gegeben hat.

Staatssekretär Dr. Meißner beim polnischen Botschafter.

Berlin, 13. Mai. (Eig. Funtmeldung.) Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers stiftete der Chef der Präsidentskanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner, heute vormittag

dem polnischen Botschafter Czerny einen Besuch ab, um die tiefempfundene Anteilnahme des Führers und Reichsministers an dem schweren Verlust, der Polen durch den Tod des Marschalls Piłsudski betroffen hat, zum Ausdruck zu bringen.

Präsidentkanzlei, Reichstag und Reichsministerien flaggen halbmast.

Berlin, 13. Mai. Amlich wird bekanntgegeben: Aus Anlaß des Ablebens des Marschalls Piłsudski flaggen die Gebäude der Präsidentkanzlei, des Reichstages und sämtliche Reichsministerien heute und am Befehlstage halbmast.

Die Aufnahme der Todesnachricht in Berlin.

DRB. Berlin, 13. Mai. Der Tod des Marschalls Piłsudski, der kurz vor Mitternacht in Berlin bekannt wurde, hat die deutsche Öffentlichkeit, die sich dem polnischen Volke in diesem Augenblick der nationalen Trauer besonders eng verbunden fühlt, aufs lebhafteste bewegt. Die Nachricht erregte überall herzliche und aufrichtige Teilnahme, die dem Gefühl entsprang, daß Polen seinen größten Sohn verlor, das deutsche Volk aber gleichzeitig einen Freund, der dem neuen Deutschland Verständnis entgegenbrachte.

Starker Eindruck in Paris.

Paris, 13. Mai. Die Nachricht am Tode Piłsudskis hat in Paris um so tieferen Eindruck gemacht, als der abgegangene Besuch Lavals beim Marschall die Vermutung hatte aufkommen lassen, die Krankheit Piłsudskis sei nur diplomatischer Art. Dem Tode werden von der gesamten Presse lange Nachrufe gewidmet, in der nicht nur seine Persönlichkeit geschildert, sondern auch seine Politik zu erklären versucht wird.

Polen in Trauer.

Warschau, 13. Mai. (Fig. Funtmeldg.) Schon der frühe Morgen zeigt in Warschau die Fahnen aller öffentlichen Gebäude auf Halbmast. Auch an den Wohnhäusern der Bevölkerung sieht man immer mehr Trauerfahnen. Nur wenige Blätter sind heute früh erschienen und zwar in stark beschränktem Umfang.

Der Ministerrat, der in der Nacht tagte, beschloß die Anordnung der nationalen Trauer, für die die Einzelanordnungen noch veröffentlicht werden. Der Innenminister hat bis auf weiteres alle öffentlichen Vorstellungen und ähnliche Veranstaltungen verboten. Auch die polnischen Sender geben vorläufig nur Nachrichten und keine Programmänderungen.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegsministeriums erteilte einen Tagesbefehl an die Armee. Darin wird gesagt, daß der Marschall Polens sein Leben beendet habe, daß aber der Schlag, der die Nation und die Armee getroffen habe, in nichts den Wert und die Kraft des soldatischen Dienstes schwächen könne. Für den 13. Mai befehlt General Kasprzycki die Verlesung des Aufrufes des Staatspräsidenten vor der Front aller Truppenteile, die Abbringung von Trauerfahnen an allen Standarten und Regimentsfahnen.

Weiter haben alle Generale, Offiziere und Unteroffiziere Trauerfahnen anzulegen.

Ueber das Begräbnis des Marschalls sind noch keine Anordnungen getroffen. „Kurier Poranny“, der bisher als einziges Blatt des Regierungslagers heute früh erschienen ist, teilt mit, daß ein Leichter Wille des Marschalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marschall als Ausdruck seiner tiefsten Hochachtung vor der Wissenschaft sein Gehirn wissenschaftlichen Zwecken bestimmt. Sein Herz solle nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, in der er am meisten weisse, und in deren Nähe er geboren ist. Der Marschall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Ueberreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden, und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde. Die Beisetzung seines Gehirns habe er im Bawelschloß in Krakau gewünscht, das die Gräber der polnischen Könige enthält. Er habe das gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Region im Jahre 1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war. Dort im Bawelschloß ruht auch der Sarg des Dichters Julius Stowis, der auf Befehl des Marschalls vor einigen Jahren dorthin übergeführt worden war.

Im übrigen veröffentlicht die Presse ausführlich den Lebenslauf des Marschalls. Die Nachrufe beweisen das Ausmaß der Erschütterung und die Tiefe der Trauer des ganzen Landes. Auch die Blätter des oppositionellen Lagers, das in schwerem Gegensatz zum Marschall und zu seiner Regierung in den letzten neun Jahren stand, huldigen dem toten Kämpfer um die polnische Freiheit. Ein Mann habe die Augen geschlossen, schreibt „Kurier Warszawski“, unter dessen Führung sich der polnische Staat und das polnische Staatssystem gestaltet hätten, ein Mann, dessen Schaffen eine Epoche der polnischen Geschichte darstelle und der dieser Epoche seinen Namen aufgedrückt habe. Andere oppositionelle Blätter bringen in ihren Nachrufen ebenfalls zum Ausdruck, wie sehr die Nachricht vom Tode Piłsudskis ganz Polen erschüttert hat und am Sarge dieses großen Soldaten hätten alle Streitigkeiten zu schweigen. Nur das Parteiorgan der Nationaldemokraten „Gazeta Warszawska“ begnügt sich mit der Wiedergabe der amtlichen Nachrichten und schreibt dazu, der Tod des Marschalls schaffe eine neue Situation in der inneren Lage Polens. Die Tatsache, daß eine so hervorragende Persönlichkeit von der Bühne abgetreten sei, könne nicht ohne Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ereignisse und auf die Lage des Landes bleiben.

Die ersten Londoner Stimmen zum Tode Piłsudskis.

London, 13. Mai. (Fig. Funtmeld.) Die Nachricht vom Tode des Marschalls Piłsudski ist in London völlig überraschend gekommen. Ihr spätes Eintreffen hat eine ausführliche redaktionelle Würdigung für die meisten Blätter unmöglich gemacht. Es tritt jedoch überall die Ansicht zutage, daß das moderne Polen einen unersehlichen Verlust erlitten habe. Als besondere Leistungen des Marschalls werden aufgeführt die erfolgreiche Durchführung der Errichtung des jungen Staates, die siegreiche Abwehr des bolschewistischen Vorgehens und der mit Deutschland abgeschlossene Pakt.

In der „Times“ heißt es u. a.: Als die liberalen Theorien der ersten Zeit keine Stabilität zustande bringen konn-

Sowjetrussische Fluglandungspläne in Litauen?

DRB. Königsberg, 12. Mai. Wie aus Romn berichtet wird, weilt seit Anfang Mai eine sowjetrussische Fliegerabteilung, bestehend aus vier Fliegeroffizieren der Roten Luftflotte, in Litauen, um Zwischenlandeplätze für die Rote Luftflotte zu erkunden. Die sowjetrussischen Fliegeroffiziere werden von einem litauischen Fliegeroffizier begleitet und führen ihre Erkundungen in Ziel aus. Bisher wurden die Flughäfen Kompa, Schaulen und Memel besichtigt. Ferner sind vorgezeichnete Erkundungen in der Umgegend der Kreisstädte Ponejewsch und Karkischl, um dort gegebenenfalls neue Flughäfen anzulegen. Das litauische Innenministerium hat an die unteren Verwaltungsbehörden ein Rundschreiben gerichtet, wonach zu melden ist, inwieweit die Möglichkeit zur Errichtung von Flugplätzen besteht.

Der Besuch sowjetrussischer Fliegeroffiziere in Litauen und die beabsichtigte Anlage sowjetrussischer Flugplätze nicht nur in Litauen, sondern sogar in Memellande, muß als ein neuer schwerer Schlag gegen die Memelländer angesehen werden, der von den Garantanten des Memelabkommens unter keinen Umständen ruhig hingenommen werden darf. Erst kürzlich haben diese Garantanten — also England, Italien und Frankreich —

die Ratifizierung des Vertrages von Litauen gefordert. Aber man sieht nur allzu deutlich, daß die Litauer sich nicht scheuen, neue Vertragsverletzungen vorzunehmen.

Dieser sowjetrussische Fliegerbesuch in Litauen ist eine Parallele zu dem kürzlichen Aufenthalt roter Sowjetflieger in der Tschechoslowakei. Der Zweck jenes Besuches galt ja ebenfalls in der Hauptsache der Vorbereitung neuer Militärflugplätze. Daß Sowjetrußland mit allen diesen Maßnahmen ganz bestimmte militärische Zwecke verfolgt, ist schon seit langem kein Geheimnis. Sowjetrußland erweitert mit der Anlage dieser Flugstützpunkte lediglich sein Aufmarschgebiet nach dem Westen, also gegen Deutschland. Diese neuen militärischen Vorbereitungen Rußlands in dem Augenblick, wo sich der französische Außenminister Laval auf dem Wege nach Moskau befindet, um die Freundschaft mit seinen russischen Bundesgenossen nach dem toden abgeschlossenen gegenseitigen Beistandspakt, der angeblich ein „Instrument des Friedens“ sein soll, noch weiter zu vertiefen, zeigen nur allzu deutlich die wahren Ziele der sowjetrussischen Machthaber. Sowjetrussische Flugplätze in den an Deutschland grenzenden Staaten können kaum andere Zwecke haben als diese Länder zum Aufmarschgelände der roten Luftflotte gegen Deutschland zu benutzen.

ten, wandte sich das polnische Volk immer bereitwilliger dem Soldaten und dem Mann der Tat zu. Als großer Soldat und fähiger Staatsmann, der er war, zog er es vor, sich im Hintergrunde zu halten und durch andere zu handeln.

„Daily Herald“, das Blatt der Arbeiterpartei, glaubt prophezeien zu müssen, daß der Tod des Marschalls in Polen eine kritische Lage schaffe. Dazu führt es aus: Piłsudski Diktator war in erster Linie persönlicher Art. Sein Ansehen auch bei seinen Gegnern war gewaltig. Jetzt, wo er dahingegangen ist, fällt es nicht leicht, in die Zukunft zu blicken. Die neue Verfassung gibt dem Präsidenten volle diktatorische Befugnisse, aber der Präsident selbst war von dem Marschall aussersehen worden. Es fragt sich, ob Präsident Moscicki die ihm erteilten Befugnisse ohne die Unterstützung durch die Autorität des Marschalls behalten kann, ob er einen Kampf unter den Ministern gebe und ob das Ende eine Wiederherstellung der parlamentarischen Regierung sein wird. Eines ist klar: Es gibt in Polen keine natürlichen Erben des Ansehens und der Stellung Piłsudskis.

Laval in der Sowjetunion.

DRB. Moskau, 12. Mai. Der französische Außenminister Laval ist am Sonntag auf dem sowjetrussischen Grenzbahnhof Niogoreloje eingetroffen. Zu seiner Begrüßung waren der französische Botschafter in Moskau, Alphonse, und der stellvertretende Leiter der Westabteilung im Außenkommissariat, Weinberg, erschienen. Nach kurzer Begrüßung setzte sich der Zug wieder in Bewegung.

Laval betonte den sowjetrussischen Pressevertretern gegenüber den freundschaftlichen Charakter der Reise und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Aussprache in Moskau die Möglichkeit eröffnen werde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland weiter zu vertiefen.

In Wlinsk wird der Vorsitzende der weißrussischen Regierung, Golodet, den Minister begrüßen.

Laval in Moskau eingetroffen.

Moskau, 13. Mai. (Fig. Funtm.) Laval ist Montag vormittag in Moskau eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich eingefunden Außenkommissar Litwinow, der Chef des Protokolls, Krestinski, der Vorsitzende des Moskauer Sowjets, Bulgandin, der Kommandierende des Moskauer Militärkreises Kort und andere leitende Beamte des Außenkommissariates und der Volkskommissariate. Die Bahnhofshalle des weißrussisch-baltischen Bahnhofes war mit französischen und sowjetrussischen Fahnen geschmückt. Eine Ehrenkompanie war zum Empfang des französischen Außenministers aufmarschiert. Als der Zug einlief, ertönten die französische und die Sowjethymne. Unmittelbar nach dem Empfang begab sich Laval in die ihm von der Sowjetregierung bereitgestellte Wohnung im Repräsentantenhaus des Außenkommissariats, der früheren Villa des ehemaligen Großkaufmannes Riabuschinski.

Paris mit dem Ergebnis von Warschau wenig zufrieden.

DRB. Paris, 12. Mai. Die Warschauer Reise des französischen Außenministers wird in der Pariser Sonn-

tagspresse sehr eingehend gewürdigt. Die großen Informationsblätter sprechen übereinstimmend von einer wesentlichen Besserung der Atmosphäre, müssen aber zugeben, daß das einzige positive Ergebnis der Verhandlungen darin besteht, daß Polen sich bereit erklärt hat, an der Donaukonferenz teilzunehmen. Einige Sonderberichterstatter verurteilen es auch nicht, trotz allem Optimismus, den man am den Tag zu legen versucht, auf den großen Unterschied zwischen den Erklärungen des französischen Außenministers und von Oberst Beck hinzuweisen, ein Unterschied, der sich in einer ziemlich starken Zurückhaltung des polnischen Außenministers ausdrückt.

Moskau unterstreicht

die kühle Stimmung in Warschau.

DRB. Moskau, 12. Mai. In einer abschließenden Meldung über den Aufenthalt des französischen Außenministers Laval in Warschau bemerkt der Berichterstatter der Tag u. a.: Es verdient Beachtung, daß während des Dinners am Sonnabend bei Beck und gelegentlich des Frühstückes beim Staatspräsidenten keine Reden ausgetauscht worden sind. Ebenfalls wurden Reden bei dem Frühstück gehalten, das der Pressechef für die französischen Journalisten gegeben hat. Beide Teile versuchen den Journalisten einen gemäßigten Optimismus über die Ergebnisse der Warschauer Verhandlungen einzufloßen. Man versichert, daß nach dem kühl zurückhaltenden Tone des ersten Tages die Atmosphäre am zweiten Tage wärmer gewesen sei. Jedoch werden keinerlei konkrete Tatsachen oder neue Momente über die französisch-polnischen Beziehungen zum Beweise dafür angeführt.

Die Konferenz des Balkanblocks.

Südslawiens Widerstand gegen Pakt mit Sowjetrußland.

DRB. Bukarest, 12. Mai. Die Konferenz der Balkanpaktstaaten ist nicht, wie ursprünglich geplant, am Sonntag beendet worden, sondern wird noch am Montag fortgesetzt. Der Eindruck, daß die Ergebnisse der Konferenz hinter den Erwartungen zurückbleiben würden, hat sich noch verstärkt. Die Annahme, daß die gemeinsame Neuregelung der Beziehungen der Balkanpaktstaaten zu Sowjetrußland, hauptsächlich infolge des Widerstandes Südslawiens, nicht möglich sei, ist bestätigt worden. Festlich soll kategorisch erklärt haben, daß er als Vollstrecker des politischen Testaments König Alexanders auch in der Frage der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland nicht von den bestehenden Grundsätzen abgehen könne. Er soll aber gleichzeitig den übrigen Balkanpaktstaaten freigestellt haben, neue politische Verträge mit Sowjetrußland einzugehen. Dieser Standpunkt wäre insofern von Bedeutung, als für die Kleine Entente die Einwilligung aller Bündnismitglieder für jede neue außenpolitische Bindung notwendig ist.

Rumänien und Sowjetrußland. — Ein neues rumänisches Dementi.

DRB. Bukarest, 12. Mai. Nach Mitteilungen hiesiger diplomatischer Kreise hat die politische Aktion, die offenbar

Die Wache der abessinischen Elitekommando.

Neuerees Bildokument aus dem heiligen Abessinien.

Der abessinische Kaiser Haile Selassie ist mit Eifer bestrebt, die Ausbreitung u. Ausbildung seiner Truppen den europäischen Maßstäben anzugleichen. Belgische und schwedische Offiziere leiten die Ausbildung der Armee. Den Kern des Heeres bildet eine bereits vorzüglich ausgebildete und ausgerüstete Elite-Truppe, von der wir hier einige Soldaten in Paradeausstattung zeigen.

Scherl-Bildmaterialdienst.



in Anwesenheit Paul-Boncour in Bukarest zu Ende geführt werden sollte, zu keinem positiven Ergebnis geführt. Diese Aktion bezweckte eine engere Bindung Rumäniens an Sowjetrußland im Sinne der Herstellung einer Verbindung zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland. Dieses negative Ergebnis soll auf sehr starke Widerstände zurückzuführen sein, die sich an zuständiger rumänischer Stelle geltend gemacht haben.

Im übrigen wurden im Bukarester Außenministerium die Gerüchte über diese Aktion neuerlich sehr energisch als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet.

Wegfall in der polnischen Gesandtschaft in Danzig.

Königsberg, 13. Mai. (Eig. Funkmeldg.) Wie verlautet, soll in nächster Zeit der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig abberufen werden und als Gesandter in Prag oder Brüssel Verwendung finden. Als sein Nachfolger wird der polnische Generalkonsul in Königsberg, Dr. Marchlewski, genannt.

Marchlewski, der vordem polnischer Generalkonsul in Neuport war, ist als Beamter aus der preussischen Schule hervorgegangen. Während des Krieges war er als nicht fruchtbringend beurteilt und von 1916 bis 1919 Verwaltungsbeamter beim Magistrat der Stadt Danzig. Er hat seinerzeit aus gesundheitlichen Gründen um seine Entlassung aus dem Dienste der Stadt Danzig nachgesucht. Falls die Entsendung Dr. Marchlewskis nach Danzig Tatsache werden sollte, würde der Posten des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig zum zweiten Male durch einen früheren polnischen Generalkonsul in Königsberg besetzt werden, denn auch Minister Pope verwaltete dieses Amt in Königsberg vor seiner Abberufung nach Danzig.

Kommunistische Erfolge bei den französischen Gemeinderatswahlen.

Paris, 13. Mai. (Eig. Funkm.) Das endgültige Ergebnis der französischen Gemeinderatswahlen wird erst im Laufe des Montags vorliegen. Aus den bisher bekannten Zahlen läßt sich jedoch bereits ein gewisser Schluß ziehen, der auch in den Auswertungen der Presse zum Ausdruck kommt. Ganz allgemein scheint ein Anwachsen der beiden extremen Flügel festzustellen zu sein, wobei die äußerste Linke besonders gut abschnidet. In Paris hat sich die sogenannte nationale Mehrheit zwar halten können, viele Sitze aber an die Linksparteien, besonders die Kommunisten, abgeben müssen. Besonders auffallend ist der starke kommunistische Vorstoß im Seine-Departement. Der „rote Gürtel“ um Paris verbreitert sich zusehends.

In der Provinz sind viele Gemeinden unter eine sozialistische Verwaltung geraten. Das Wahlbildnis mit den Kommunisten und teilweise auch mit den Radikalsocialisten hat hier, wie es scheint, Früchte getragen. Die Verhältnisse im Elsaß sind noch nicht ganz klar. Während in Strassburg der kommunistisch-autonomistische Block 20 von 36 Sitzen verloren hat, ist in Kolmar und Mühlhausen die marxistische Front ans Ruder gelangt. Alles in allem darf man von einem Abgleiten nach links sprechen, das vielen Kreisen große Besorgnis einflößt und bereits die Frage aufkommen läßt, ob die Regierung beim Wiederzusammentritt des Parlaments diesem Wahlergebnis werde Rechnung tragen müssen.

Während die Blätter verschiedener Richtungen von einem Sieg der Freiheit gegen den Faschismus sprechen, stellen die rechtsstehenden Organe mit deutlicher Melancholie fest, daß die vom Kabinett Flandin seit einigen Monaten betriebene Konzentrationspolitik den breiten Massen Mißtrauen einzufloßen scheint.

Aus diesem vernichtenden Urteil der Rechtspresse und aus dem Siegesgeschrei der Linkspresse, die von einem Zusammenbruch der Rechtsfront sprechen, lassen sich die in Paris bereits umlaufenden Gerüchte erklären, daß dem Kabinett Flandin vielleicht keine lange Lebensdauer mehr beschieden sein wird.

Englisch-französische Vorstellungen in Rom und Addis Abeba.

London, 13. Mai. (Eig. Funkmeldg.) „Times“ bestätigt, daß die britische und die französische Regierung sehr beunruhigt über den Stand des Streites zwischen Italien und Abyssinien sind. Von Seiten der französischen Regierung sei in London angeregt worden, beide Regierungen sollten in Rom und Addis Abeba gemeinsam Schritte tun und eine schnelle Bildung des Versöhnungsausschusses befürworten, damit dieser bei Eröffnung der Völkerversammlung am 20. Mai bereits arbeite. Die britische Regierung setze diesem Vorschlag wohlwollend gegenüber, denke aber an noch dringendere Vorstellungen.

Man sehe es als äußerst bedauerlich an, daß die italienische Regierung sich so tief in Ostafrika habe verwickeln lassen, zu einer Zeit, wo die Lage in Europa kritisch und wo enge Zusammenarbeit zwischen den europäischen Regierungen besonders wünschenswert sei.

Der amerikanische Massenzug geht.

Honolulu, 13. Mai. (Eig. Funkm.) Der Schleier des Geheimnisses, der die amerikanischen Flottenmanöver im Stillen Ozean umgibt, wurde am Sonntag für kurze Zeit gelüftet, da 32 größere Einheiten die dicht bei Honolulu liegende Marinestation Pearl Harbor anliefen. Bei dieser Gelegenheit erhielt man auch die erste Nachricht über den Stand des Fluges der 48 amerikanischen Marinesflugzeuge, die Donnerstagabend von Pearl Harbor nach der Midway-Insel gestartet waren. Der Chef der Manöver, Admiral Reeves, gab bekannt, daß der Geschwaderflug erfolgreich durchgeführt sei. Die Flugzeuge hätten die Strecke von 1200 Meilen auftragsgemäß zurückgelegt.

Bei den Flottenmanövern ereignete sich ein Unfall. Als die Flotte durch eine Kette feindlicher U-Boote durch-

stieß, fuhren zwei Zerstörer, die als Führerschiffe dienten, zusammen. Dabei wurde ein Mann getötet und mehrere verletzt. Obwohl die Zerstörer stark beschädigt wurden, konnten sie doch den Hafen erreichen. Alle Flottenbewegungen werden weiterhin streng geheim gehalten. Alle Garnisonen an der Küste des Stillen Ozeans liegen in kriegsmäßigem Alarm, da jeden Augenblick ein Angriff der Flotte erfolgen kann.

Eine weitere Meldung besagt, daß ein Fliegerleutnant bei einem Flugzeugabsturz getötet worden ist. Ob es sich dabei um ein Flugzeug des oben erwähnten Geschwaders handelt, ist bisher nicht bekannt geworden.

Neues aus aller Welt. Verabreichung eines Eisenbahnpostwagens.

DRB. Breslau, 12. Mai. Durch Ueberfall auf einen Blockwärters der Blockstelle Rothwasser bei Km. 223 der Strecke Kohnsurt-Benzig gelang es am Sonnabend, den 11. Mai, drei maskierten Räubern, den Kohnsurt kommenden Eilzug um 23,55 Uhr anzuhalten. Sie erkletterten den Postwagen, gaben mehrere Schüsse ab und hielten die Postbeamten mit vorgehaltenen Schusswaffen in Schach. Es wurden mehrere Risten mit insgesamt 58 000 RM. geraubt. Das gestohlene Geld besteht in der Hauptsache aus Hartgeld. Für die Ermittlungen der Täter sind insgesamt 2000 RM. und außerdem 10 Proz. des wieder herbeigeschafften Geldes unter Ausschluß des Rechtsweges ausgesetzt worden. Die Bevölkerung wird gebeten, bei der Aufklärung dieser Tat und bei Ermittlung der Täter nach besten Kräften mitzuwirken.

— **Zehn Hektar Wald niedergebrannt.** Aus Schönlinde i. B. wird berichtet: Am Freitag brach in der Nähe des Ortes Khaa hinter der sogenannten Digmühle aus noch ungeklärter Ursache ein Waldbrand aus, der rasch um sich griff und in der Hauptsache mittleren Kiefernbestand in einer Ausdehnung von rund 10 Hektar vernichtete. Das Brandgebiet erstreckt sich vom Kirnigbach bis an den Heideturmweg. Dorfbewohner, Waldarbeiter und Feuerwehren bekämpften den Brand und verhinderten seine weitere Ausdehnung. Man vermutet Brandstiftung.

— **Devilsverbrechen bei katholischem Orden.** Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die durch einen Sonderarbeiter der Staatsanwaltschaft Berlin getätigten Ermittlungen haben den Verdacht umfangreich. Devilsverbrechen bestätigt. Gegen eine Reihe von Orden sind die Ermittlungen soweit gefördert worden, daß bereits Anklage erhoben ist oder in Kürze erhoben werden wird. In der ersten Sache steht Ende dieser Woche Termin vor dem Schöffengericht Berlin an.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden.

vom 13. Mai. Wetterlage: Der Einbruch frischer Kaltluft aus dem hohen Norden, der gestern in Deutschland erfolgte, hat auch tagsüber allgemein einen erheblichen Temperaturrückgang verursacht. Die Höchstwerte lagen in Mitteldeutschland wenigstens 6 Grad niedriger als am Vortag. Nachts hat allerdings die stark aufkommende Bewölkung ein Austreten verbreiteten Frostes verhindert. Der russische Tiefdruckwirbel füllt sich langsam auf. Wenn auch einzelne seiner Randbildungen Mittel- und Südostdeutschland zunächst etwas beeinflussen werden, so dürfte die allgemeine Witterung sich bald bessern. Eine schnelle Erwärmung ist aber vorläufig nicht zu erwarten.

Witterungsaussichten: Mäßige Winde aus vorwiegend nördlichen Richtungen. Kühl. Wechselland bewölkt. Noch Neigung zu Niederschlägen und Schauern. Leichte Nachfröste.

Die Meldepflicht der Mitglieder der NSDAP.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen entnehmen wir: Der Reichschahmeister erläßt die folgende zweite Ausführungsbestimmung über die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 29. April 1935.

Auf Grund des § 8 Abs. 1 Satz 2 der Verordnung vom 29. März 1935 zur Durchführung des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat (Reichsgesetzbl. I S. 502) bestimme ich:

§ 1. Die Mitglieder der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sind verpflichtet, alle, auch zeitlich beschränkte Wohnungs- und Personenstandsänderungen ihrer zuständigen politischen Dienststellen zu melden.

§ 2. Die Meldung der Wohnungs- oder Personenstandsänderung hat innerhalb drei Tagen zu erfolgen.

§ 3. 1. Die Wohnungs- und Personenstandsänderung ist schriftlich bei der zuständigen Ortsgruppe oder dem zuständigen Stützpunkt anzumelden.
2. Die Meldung kann dem zuständigen Zellen- oder Blockleiter gegen schriftliche Bescheinigung übergeben werden.

§ 4. Das Mitglied kann einen schriftlich Bevollmächtigten zur Vornahme der Meldung beauftragen.

§ 5. Bei allen Meldungen der Parteigenossen ist die Mitgliedskarte oder das Mitgliedsbuch in Vorlage zu bringen.

§ 6. Parteigenossen, die keinen dauernden Wohnsitz haben, müssen bei ihrer zulezt zuständigen Ortsgruppe oder ihrem zulezt zuständigen Stützpunkt ihren Verpflichtungen als Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei nachkommen.

§ 7. Diese zweite Ausführungsbestimmung zur Verordnung vom 29. März 1935 tritt an die Stelle der bisherigen dritten Ausführungsbestimmung vom 1. Oktober 1934 (Verordnungsblatt der Reichsleitung der S.D.A.P. Folge

82 S. 199) zur Verordnung vom 23. März 1934 (Verordnungsbl. der Reichsleitg. der S.D.A.P. Folge 68 S. 150).

2. Sie tritt mit Wirkung vom 10. April 1935 in Kraft München, den 29. April 1935.

Der Reichschahmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Schwarz.
(Siehe Reichsgesetzbl., I. Teil Nr. 48 v. 9. 5. 35 S. 586.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Ungültigkeitserklärung sämtlicher Pflichtscheine für Jagdaufseher und aller Bescheinigungen für Forstbeamte usw.

Unter Bezugnahme auf die Bestimmungen des Reichsjagdgesetzes vom 3. 7. 1934 und der Ausführungsverordnung hierzu vom 27. 3. 1935 werden hiermit alle bisher gültigen Pflichtscheine der angestellten Jagdaufseher und alle an Forstbeamte usw. ausgestellten Bescheinigungen des Inhalts, daß sie gemäß § 34 des alten sächsischen Jagdgesetzes vom 1. 7. 1925 zur Ausübung der Jagd keiner Jagdarte bedürfen, mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt. Diese Pflichtscheine und Bescheinigungen sind mir umgehend zurückzureichen.

Bauhen, am 8. Mai 1935. Der Amtshauptmann.

Auf Anordnung des Herrn Kreishauptmanns zu Dresden-Bauhen wird die zulässige Höchstgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge von über 5,5 Tonnen Gesamtgewicht auf der Straße Niederpustau-Deinig-Thumitz-Tschendorf zwischen km 6,050 und km 6,121 in Schmölln auf 10 Kilometer in der Stunde herabgesetzt. Die Geschwindigkeitsbeschränkung gilt aber nur auf die Zeit bis zur Umpflasterung der ebenbezeichneten Straßenstrecke.

Bauhen, am 10. Mai 1935. Der Amtshauptmann.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 13. Mai 1935

(Fernsprechericht durch D. R. B. — Ohne Gewähr.)

Preise für 1 Zentner Lebendgewicht			
I. Rinder:			
A. Ochsen			
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes			40-42
b) vollfleischige			37-39
c) fleischige			31-36
d) gering genährte			26-30
B. Bullen			
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes			42
b) vollfleischige oder ausgewählte			35-41
c) fleischige			34-38
d) gering genährte			31-33
C. Kühe			
a) jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes			38-42
b) vollfleischige oder ausgewählte			30-37
c) fleischige			29-28
d) gering genährte			17-22
D. Färsen			
a) vollfleischige, ausgewählte, höchst. Schlachtwert.			41-42
b) vollfleischige			36-40
c) fleischige			30-35
d) gering genährte			—
E. Ferkel			
mäßig genährtes Jungvieh			27-32
II. Kalber:			
A. Sonderklasse: Doppellenher bester Mast			—
B. Andere Kalber: a) beste Mast- u. Fauchhälber			56-60
b) mittl. Mast- u. Fauchhälber			43-45
c) geringere Fauchhälber			34-41
d) geringe Kalber			6-31
III. Lämmer, Hammel, Schafe:			
A. Lämmer und Hammel			
a) beste Mastlämmer	1. Stallma Lämmer		46-50
	2. Weidema Lämmer		—
b) beste, jäng. Masthammel	1. Stallmasthammel		45-47
	2. Weidema Hammel		—
c) mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel			40-45
d) geringere Lämmer und Hammel			5-39
B. Schafe			
e) beste Schafe			4-8
f) mittlere Schafe			35-38
g) geringe Schafe			—
IV. Schweine:			
a) Schweine über 300 Pfund Lebdt.			50-51
1. Fette Speckschweine			47-49
2. Vollfleischige Schweine			47-50
b) vollf. Schweine von etwa 240-300 Pfd. Lebdt.			46-48
c) vollf. Schweine von etwa 200-240 Pfd. Lebdt.			44-48
d) vollf. Schweine von etwa 160-200 Pfd. Lebdt.			—
e) fleischige Schweine v. etwa 120-160 Pfd. Lebdt.			—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebdt.			43-47
g) Sauen	1. Fette Specksauen		43-45
	2. Andere Sauen		—

Auftrieb: Rinder 1044 (darunter 1350 Ochsen, 274 Bullen, 506 Kühe, 61 Färsen, 68 Ferkel). Zum Schlachthof direkt: 3 Bullen.
Kalber: 1243. Zum Schlachthof direkt: 7.
Schafe: 713.
Schweine: 3162. Zum Schlachthof direkt: 18.
Ueberstand: 21 Ochsen, 36 Bullen, 113 Kühe, 54 Schafe.
Marktoerlauf: Rinder langsam, Kalber mittel, Schafe langsam, Schweine mittel.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab (Stall für Nacht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein).

Das heutige Blatt umfaßt 10 Seiten einschließlich der Heimatbeilage.

Durchschnittsaufgabe April 1935: 5996.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Wag Fiederer.
Stellvertreter: Alfred Wödel; verantwortlich für den Textteil mit Ausnahme des Sportteils: Wag Fiederer. Für den Sportteil: Alfred Wödel.
Druck und Verlag von Friedrich Wagn, G. m. b. H., verantwortlich für die Anzeigenleitung: Melanie Wag, Ämtlich in Bischofswerda.

Neuordnung des Sachverständigenwesens.

Der Gaufachschaffmeister für das Sachverständigenwesen e. B. teilt mit: Durch die Aufhebung der allgemeinen Eidespflicht von Sachverständigen laut Gesetz vom 20. März 1935 wurde die gesamte Tätigkeit der Sachverständigen einer vollkommenen Neuordnung unterzogen.

Die anerkannten Sachverständigen sind im Zuge dieser Neuordnung durch die Reichsfachschaft für das Sachverständigenwesen der Deutschen Rechtsfront angegliedert worden. Mit dieser Reichsfachschaft ist nunmehr die Zentralstelle geschaffen, die Sachverständige nach Auslese in rassistischer, charakterlicher und fachlicher Beziehung den Behörden, der Wirtschaft und jedem einzelnen Volksgenossen vermittelt.

Die Vermittlung wird durch sachverständige Fachleute und Kenner der einzelnen Lebensvorgänge sowie die Ueberwachung deren Tätigkeit obliegt in Sachen der zuständigen Gaufachschaff Dresden, Dresden-A. 1, Brunnerstraße 48, Fernruf: 13 131.

Der Leiter der Gaufachschaff ist Obering. Pg. Walter Sobie. Dem Gau unterstehen weitere Bezirksfachschaffen in Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Plauen, Freiberg und Bautzen.

Die Frage der Sterilisation vor einem internationalen Forum.

Das Programm des internationalen Strafrechts- und Gefängnistkongresses.

NDZ. Berlin, 11. Mai. Auf Einladung der Reichsregierung wird vom 18. bis 24. August dieses Jahres in Berlin der 11. internationale Strafrechts- und Gefängnistkongress stattfinden. Hierzu teilt, wie das NDZ, meldet, die „Deutsche Justiz“ u. a. mit, daß der Kongress von der internationalen Strafrechts- und Gefängnistkommission in Bern veranstaltet wird, die seit 60 Jahren besteht. Ihr gehören jetzt etwa 30 Staaten an, darunter Deutschland, England, Frankreich, Italien, Spanien, Polen, die skandinavischen Staaten, Oesterreich, Belgien, Holland, die Vereinigten Staaten, Argentinien, Chile und Japan. Die Staaten sind in der Kommission durch amtliche Delegierte der Regierungen vertreten. Das Präsidium der Kommission wird zur Zeit vom Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Bumke, geführt. Die Kommission ist vom Völkerbund unabhängig. Im

Mittelpunkt der Berliner Erörterungen werden u. a. stehen Fragen aus dem Jugendrecht, das Problem des Einflusses des Richters auf den Strafvollzug, die Möglichkeit, die sogenannten Monstreprozesse abzukürzen, ferner die Frage des Einflusses der allgemeinen Arbeitslosigkeit auf die Gestaltung der Befangenheitsarbeit und die neueren Entwicklungstendenzen im Strafvollzug. Von besonderem Interesse dürfte auch die Frage sein, in welchen Fällen und nach welchen Grundsätzen eine Sterilisation zu erfolgen hat, die hier vor einem internationalen Forum erörtert werden soll. Die feierliche Eröffnung des Kongresses erfolgt am 18. August vormittags 10 Uhr im Reichstag (Krolloper) durch eine Ansprache des Reichsjustizministers Dr. Gürtner. Am Vorabend wird die Reichsregierung alle Kongreßteilnehmer im Weißen Saal des Berliner Schlosses empfangen. Die Hauptdelegierten der fremden Staaten werden nach Schluß des Kongresses zu einer Studienreise durch Deutschland eingeladen werden.

Pfingsttreffen der Jäger und Schützen in Hamburg.

sd. Vom 8. bis 10. Juni findet in den Pfingsttagen das große Treffen aller ehemaligen der Jägerbataillone und des Gardeschützen-Bataillons in Hamburg statt. Hamburg, wo der größte Verein der altgedienten Grünröcke besteht, gibt sich größte Mühe, die Jäger gastlich aufzunehmen. Das mit dem Zusammentreffen des Deutschen Jägerbundes des Waffenringes aller ehemaligen Jäger und Schützen abgehaltene 6. Bundesfest soll zeigen, daß des Jägers größte Kunst immer noch festlich geübt wird. Die Vielfältigkeit Hamburgs und seiner Umgebung wird eine große Zahl der früheren Jäger in die Feststadt bringen, zumal der über Pfingsten ermäßigte Eisenbahntarif verbilligte Fahrt gewährt und den Besuch erleichtert. Auskünfte erteilt jederzeit der Deutsche Jägerbund, Berlin SW. 68, Friedrichstraße 235, und die Festleitung Hans Kappelmann, Hamburg 11, Große Johannisstraße 13.

Neues aus aller Welt.

— Waldbrand fordert ein Todesopfer. — Leichsinn oder Verbrechen? Aus Wschaffenburg wird gemeldet: Bei Holzirchhausen entstand am Freitag in einem Waldstück ein Brand, dem etwa 7 Tagewerke Kieferwald zum Opfer

fielen. Die Einwohnerschaft von Holzirchhausen, n. von Neubrunn und Helmstadt samt dem Arbeitsdienst des Lagers Neubrunn verhielt sich durch ihr Eingreifen eine weitere Verbreitung des Brandes. Bei dem Brand wurde der 68 Jahre alte Sozialrentner Georg Schraut von Helmstadt ein Opfer der Flammen. Die Leiche war stark verkohlt, wies allerdings auch einen Bruch der Halswirbelsäule auf. Nach Aussage seines Sohnes hatte sich Schraut eine Pfeife angezündet, und das weggeworfene Streichholz soll die Ursache des Brandes gewesen sein. Bei dem Versuch, das rasch um sich greifende Feuer zu erlöchen, sei Schraut von den Flammen erfasst worden. Seine Leiche wurde beklagend beigesetzt. Der Sohn wurde vorläufig in Haft genommen.

— Eine ganze Familie an Fleckvergiftung erkrankt. Nach dem Genuß von rohem gewiegten Fleische erkrankte in Niedererlsfeld (Böhmen) eine ganze Familie. Während die älteren Familienmitglieder nach sofortiger ärztlicher Behandlung eine leichte Besserung in ihrem Befinden aufwiesen, liegt ein dreijähriges Mädchen hoffnungslos darnieder.

— Aufklärung des Genter Bilderdiebstahls. Großes Aufsehen rief im April 1934 in der ganzen Welt der Diebstahl der Bildtafel des berühmten Genter Altars der Brüder van Eyck hervor. Trotz der fieberhaften Nachforschungen, die die belgische Polizei im Zusammenwirken mit den internationalen Polizeibehörden anstellte, blieb man bisher völlig im Dunkeln. Jetzt endlich scheint man auf eine Spur gekommen zu sein, die die Vermutungen der Polizei bestätigt, daß das Altarbild nicht aus Belgien entführt worden ist. Die Genter Staatsanwaltschaft erläßt eine öffentliche Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß der Urheber des Diebstahls festgesetzt worden ist. Es handelt sich um einen inzwischen verstorbenen Belgier, dessen Name nicht bekanntgegeben wird. Der Teil des Gemäldes, der Johannes den Täufer darstellt und die Rückseite der Altarplatte bildet, sei schon gefunden worden, während die vordere Bildseite, die die „Unbestechlichen Richter“ zeigt, noch nicht gefunden werden konnte. Das Geheimnis über die Aufbewahrung dieses Bildes habe der Dieb mit in das Grab genommen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 25 000 Franken ausgesetzt für Mitteilungen, die zur Auffindung des Bildes führen. Die Staatsanwaltschaft ist überzeugt, daß auch dieser restliche Teil des Altarbildes nicht vernichtet wurde, sondern sich noch in der Nähe von Gent befindet.

Erhielt Telefon-Anschluß Nr. 59
Ch. Schmidt, Hebamme
Bahnhofstr. 16.

Rüdnfunk-Zeitung

Deutschlandsender: Dienstag, 14. Mai
6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! — Gedenkspiel, Tagesgespräch, Choral. — 6.05: Berlin: Gumnachtt. — 6.20: Fröhl. Morgenmüll der Kapelle Eugen Jahn mit Jupp Salske. — 8.00: Morgenstunden für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. — 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Nachr. — 10.15: Ein Schillerlied mit der Welt! Hörspiel nach dem Buch von Kapitän Kirchner von Charlotte Schulz-Ewert. — 10.50: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Semetzerbericht. — 11.30: Aus dem bayerischen Heimatland: Christiane Kauf. Schwelmschlachten an warmen Tagen. — 11.40: Heberich und — immer wieder Heberich! Von H. Schwenk. — 11.50: Wetter.
12.00: Leipzig: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Dir.: Weber. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Gläubliche. — 13.45: Nachr. — 14.00: Wetter. — von zwei bis drei — 14.55: Programmhinweise, Wetter, Hörer. — 15.15: Von deutscher Frauentechnik. Deutsche Komponistinnen der Gegenwart. — 15.45: Fern. — 16.00: Ringendes Auerbunt mit der Kapelle Max Günther. — 17.15: Jungens lernen boren. Kunstbericht aus einer Boxhalle. — 17.30: Uebelohr Holz und Ged. Hühler singen Lieder von Hermann Knab. Cornelius. — 18.00: Vollerabend an der Arbeit. Das Deutschlandlager 1935. Ein Hum-Vorbericht. — 18.20: Hauptkritiker Briefe: Politische Zeitungschau. — 18.40: Zwischensprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feiertag. Stuttgart: Weil wir so schön beisammen sind. — Eine bunte Volksmusik. — 20.00: Karm. — anschl.: Wetter u. Ausnahr. — 20.15: Reichsfeiern: München: Stunde der Nation: Hans Grimm. Ein Querschnitt durch sein Schaffen. — 21.00: Deutscher Kalender: Mai. Ein Monatsbild vom Königsplatz der Landboten. — 22.00: Wetter, Tages- u. Sportnachr.; anschl.: Deutschlandsender. — 22.45: Semetzerbericht. — 23.00: München: Spät-Feiertag.

Berlin: Dienstag, 14. Mai
6.00: Mitteilungen für den Bauer. — 6.05: Berlin: Gumnachtt. — 6.20 u. 7.00: Köln: Morgenkonzert. Das H. Rundfunkorchester. Dir.: Enghard. Die Funfdrummeln u. a. — 8.00: Berlin: Gumnachtt. — 8.20: Home Deutschlandsender: Morgenstunden für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt. — 9.00: Semetzerbericht. — 10.00: Nachr. — 10.15: Dresden: Schulzeit: Aus Dresdens Jugend- und Lebensabstufen. — 10.50: Semetzerbericht. — 11.00: Berlin: Sperrzeit. — 11.30: Zeit Nachr., Wetter. — 11.45: Hör den Bauer.
12.00: Mittagskonzert. Das Rundfunkorchester. Dir.: Hilmar Weber. 1. Pöndliche Musik. — 2. Variationen. — 13.00: Zeit Nachr., Wetter. — 14.00: Zeit Nachr., Hörer. — 14.10: Hör die Frau: Ein Part der Toten. — 14.30: Semetzerbericht. — 15.20: Jugend und Lebensabstufen: Die Sommerarbeit beginnt. — 15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Einbewirtin bu jung. Ein Nachruf für Hermann Schumacher von Paul Benhardt. — 16.30: Dr. Graupner: Der Naturforscher Anton Dohrn. — 16.50: Zeit Nachr., Wetter. — 17.00: Kom Sundeften ins Tausendste. — 18.30: Dichtung im Daimstempel. Bericht über Substantives Scharitum von Dr. Lehmann. — 18.50: Saengeredichte von Fr. A. Bernsdorf.
19.00: Stuttgart: Weil wir so schön beisammen sind. — Eine bunte Stunde Volksmusik. — 20.00: Nachr. — 20.15: München: Reichsfeiern: Stunde der Nation: Hans Grimm. Ein Querschnitt durch sein Schaffen. — 21.00: H. Simons D-Welt von Anton Brumner. Das Einleitungsorchester. Dir.: Generalmusikdirektor Weisbach. — 22.00: Nachr., Sport. — 22.30: München: Spät-Feiertag.

Europa: Dienstag, 14. Mai
18.55: Wien (506,8): Die Göttin des Raars, Oper v. Mozart
19.30: Stockholm (426,1): Solfestlund.
20.00: Brüssel (336,9): Weber, Mozart, Wagner.
20.05: Warschau (483,9): Heberichs-Lied u. a.
20.15: Prag (321,9): Wulfal, Unterhaltung.
20.30: Budapest (550): Werke v. Beethoven u. Brahms.
20.45: Wien (506,8): Unterhaltungsmusik.
20.50: Straßburg (349,2): Carpentier-Musik.
20.55: Rom (420,6): Kammermusik.
21.00: Mailand (368,5): Kammermusik.
21.30: Posen (130,4): Werte von Verdi.
21.35: Rostock (255,1): Werte von Mozart, Greef, Strauß.
22.00: Wien (506,8): Unterhaltungsmusik.
22.30: London (1500): Simons-Restfaktom, Elgar u. a.
23.00: Kopenhagen (255,1): Moderne Kammermusik.

Halb Bischofswerda trinkt schon Sonnen-Tea
als tägl. Getränk. Tun Sie es auch! Er schmeckt fabelhaft, hält Sie gesund und ist so billig.
(50 Pfg. und 1.-) Kreuz-Drogerie Paul Schocher, Kirchstraße.

Lügt Frau Müller's Daß?
Laut ihrem Daß ist Frau Müller 43 Jahre alt, dabei sieht sie wie 35 aus. Frau Müller wußte sich eben ihr gutes Aussehen zu erhalten! Sie sorgte beiseiten für eine Kräftigung — und so ist die Gesundheit nicht unter der vielen täglichen Arbeit. Wenn man sich demnach abradert, dann braucht der Organismus neue Kräfte. Diese neuen Kräfte führt man dem Körper durch das Kräftiger Schwarzwurzeln zu. Der hohe Nährwertgehalt des Kräftiger Schwarzwurzels ist ein wahrer Balsam für die Nerven und den Organismus. Trinken Sie's von jetzt ab täglich! — Vertrieb: Ernst Döber, Bischofswerda, Neumarkt, Tel. 60.

Auto - Möbeltransporte
nach und von allen Orten und
2mal wöchentlich nach und von Dresden

August Fröde
Bischofswerda

Auch das kleinste Inserat bringt Erfolge
wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint
Morgen Dienstag von 8-1 Uhr im
Erzähler-Verlag Steinigt
wolsdorf verkaufe prima

Gänse
in allen Größen.
Schindler, Dohna
Guterhaltene, größere, doppelwandig ausgefüllte
Sundehütte
billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. S. Platzes.

Opel-Simonflue
billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsst. d. S. Platzes.
Grasnutzung
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. S. Platzes.
15 Zlr. pa. Wiesenheu
1 Posen Drainageröhre, 1 Wirtschaftswagen, 1 Ackerpflug zu verkaufen in
Taschendorf 23.

Wer vergibt Seimarbeit?
Sicherheit vorhanden. Angeb. unfr. R. 1000 an die Geschäftsstelle d. Bl.
Suche für 1. Juni ein kräftiges, schulfreies
Hausmädchen
nicht über 20 Jahre alt.
R. 10. Pils. Fleischermeister, Sedniz, Sächsische Schweiz.

Radio-Klinik
Albertstraße 5
Ruff- und Arbeits-gehörre
aller Art in großer Auswahl
perkauft billig
Emil Schmidt, Kabeberg, Pirnaische Str. 26.

Dienst am Kunden
ist unser Verkauf v. molke-
Waren! reimäßig behandelt
Wärm! Vollmilch
1. Unsere Vollmilch ist trinkfertig. 2. Unsere Vollmilch ist nach dem neuesten Verfahren behandelt. 3. Unsere Vollmilch ist daher im Einkauf teurer als Rohmilch, aber nicht teurer im Verkauf. 4. Unsere Vollmilch ist durch die Behandlung keimfrei. — Dies sind die Vorzüge unserer Vollmilch. — Auf Wunsch Lieferung ins Haus.
Bischofswerdaer Milchhalle
R. Linke, Neustädter Straße. — Fernruf 491.

Für die so innigen, wohlthuenden, zahlreichen Beweise der Anteilnahme an dem so schweren, schmerzlichen Verlust und bei der Beerdigung meiner lieben, unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Frau
Elsa Eisold
geb. Natschke
danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.
In tiefer Trauer
Albert Eisold und Kinder.
nebst Mutter und Angehörigen.
Großhartheu, am 13. Mai 1935.

Heute früh 7/5 Uhr erlöst Gott nach langer, schwerer Krankheit unseren lieben, guten Vater, den Hausbesitzer und Zimmerpöller
Clemens Lebke
im Alter von 64 Jahren.
In tiefem Schmerz
Pannowitz u. T.,
13. Mai 1935.
die trauernden Töchter
im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet
Donnerstag, 16. Mai, nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlus entschließ
am 10. Mai sanft und ruhig infolge Unglücksfalls
unser lieber Vater, Herr
Ernst Ferdinand Tübel
Bauer und Pferdehändler
Dies zeigen schmerz erfüllt an
die trauernden Hinterbliebenen
Großhartheu, den 13. Mai 1935.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 13. Mai.

Die Luftflotten der Andern. - Aufbau, Gliederungen und Kampfformen. Ueber dieses fesselnde Thema unterrichtet ein Lichtbildervortrag der Gauflimmstelle der NS-DAF, der am Dienstag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Schützenhaus stattfindet.

Von der Reichsbahn. Anlässlich der Erfüllung einer 25jährigen Eisenbahndienstzeit wurde den Zugführern Ernst Hauke und Emil Gnaud das Buch des Führers "Mein Kampf" im Auftrage der Reichsbahndirektion Dresden vom Vorstand des Bahnhofs Bischofswerda in würdiger Weise überreicht.

Die priv. Schützenvereine. Die 4 Preise stellten folgenden Schützenvereine zu: 1. Ernst Bauer, 2. Kurt Seizer, 3. Rudolf Lehmann, 4. Berthold Reichmuth.

Modenschau. Im großen Schützenhaus fand gestern nachmittags und abends eine Modenschau zahlreicher hiesiger Firmen statt.

Luftschutz. Einteilung der Stadt Bischofswerda in Luftschutzblöcke.

Die Straßen eines Blockes sind als Umrahmung aufzufassen.

- 1. Dresdner Straße - Grünagasse - Große Töpfergasse - Markt. Blockwart: Kaufmann Reich, Dresdner Straße 10.
2. Wallgasse - Große und Kleine Töpfergasse - Schödegasse - Lutherstraße von der Dresdner Straße ab - Straße am Lutherpark - Steinbruch. Blockwart: Tischlermeister Fröhlich, Neumarkt 6.
3. Markt - Kamener Straße bis Kammenauer Weg - Wallgasse - Heinrich Gräfe-Straße. Blockwart: Tischlermeister Urban, Kleine Töpfergasse 2.
4. Markt - Kamener Straße bis Albertstraße - Albertstraße - Brauhausgasse von Kamener Straße bis Albertstraße - Kammenauer Weg. Blockwart: Malermeister Hönig, Kamener Straße 9.
5. Kamener Straße von Albertstraße bis Fichtestraße - Fichtestraße beiderseits - Albertstraße - Brauhausgasse - Georgstraße - Carolastraße beiderseits. Blockwart: Klempnermeister Lange, Albertstraße 18.
6. Baugner Straße - Albertstraße - Brauhausgasse - Georgstraße - Friedhofsweg beiderseits - Carolastraße. Blockwart: Fleischermeister Hühle, Kamener Straße 2.
7. Markt - Baugner Straße - Kirchstraße - Klostergasse. Blockwart: Karl Reichland, Kamener Straße 37.
8. Baugner Straße - Klostergasse - Kirchstraße - Schulplatz einschl. Gebäude "Jur Herberge". Blockwart: Otto Böhm, Carolastraße 8.
9. Kirchstraße - Altmarkt - Fleischerstraße - Ufermayer Mühle - Hiltnerplatz. Blockwart: Martin Lehmann, Schulplatz 4.
10. Altmarkt - Herrmannstraße - Fabrikstraße - Schmiedegasse - Bahnhofstraße beiderseits - Fleischerstraße. Blockwart: Max Dreher, Bismarckstraße 20, und Martin Siringler, Bahnhofstraße 11.
11. Herrmannstraße - Am Hof - Birkenstraße - Wagnergasse beiderseits - Fabrikstraße - Bahnhofstraße von Fabrikstraße bis Stolpener Straße - Neustädter Straße von Stolpener Straße bis Eisenbahnüberführung - Stifftstraße - Stolpener Straße von Bahnhofstraße bis Herr-

- mannstraße - Herrmannstraße. Blockwart: Georg Ernst, Herrmannstraße 6.
12. Altmarkt - Am Hof - Dresdener Straße - Dresdener Straße beiderseits von Lutherstraße bis Goldbacher Weg, bzw. Killingerstraße. Blockwart: Rudolf Engler, Stolpener Straße 11.
13. Dresdener Straße von Killingerstraße bzw. Goldbacher Weg bis Stadtgrenze - Goldbacher Weg - Grün- ed - Ziegelei Lorenz. Blockwart: Bademeister Reich, Dresdener Straße 58.
14. Von Fichtestraße bis Stadtgrenze beiderseits - August Königstraße beiderseits - Dr. Beckstraße. Blockwart: Hermann Frische, August-Königstraße 4.
15. Frontkämpfer-Siedlung. Blockwart wird noch bekannt gegeben.
16. Baugner Straße von Turnhalle bis Tuco-Lanzstelle beiderseits - Madensenstraße - Hausenstraße. Blockwart: Paul Venus, Baugner Straße 105.
17. Waldeck - Stadigut - Forsthaus - Waldschützen. Blockwart: Max Kettner, Waldeck 75.
18. Kirchstraße ab Amthof - Schulplatz - Vindens- straße - Alte Baugner Straße einschließlich Schöned - Engelhardtstraße - Kampfbahn - Hugenbergstraße - Horcker Weg - Schmöllner Weg - Hindenburgstraße. Blockwart: Friedrich Gruffinat, Kampfbahn 5.
19. Bahnhofstraße - Herrmann Geringstraße - Hiltner- platz von Wollkestraße bis Hindenburgstraße - Bischof- straße - Bismarckstraße - Wollkestraße beiderseits. Block- wart: Lehrer Bösch und Schulz, Bismarckstraße 8.
20. Bahnhofstraße - Hohe Straße - Bischofstraße - Bismarckstraße - Wiesenstraße. Blockwart: Otto Ger- hardt, Bismarckstraße 3.
21. Stolpener Straße ab Herrmannstraße bis Stadt- grenze - Killingerstraße - Eismilchstraße - Drebnitzer Weg - Siedlung - Buschbeck & Hebenstreit - Viehleh- weg. Blockwart: Gustav Frömter, Adolf Hiltner-Platz 7, und Kurt Seifert, Bergstraße 8.
22. Neustädter Straße von Eisenbahnüberführung bis einschließlich Anbau - Bergstraße. Blockwart: Willy Hermann-Grohmann, Stolpener Straße 5.
23. Dr. Langestraße - Pukhtauer Straße - Siedler- straße. Blockwart: Max Reumann, Neustädter Straße 7.
24. Stadtbrand-Siedlung. Blockwart: Zimmermann Bauer, Stadtbrand-Siedlung.
25. Belmsdorfer Straße bis Grenze. Blockwart: Paul Börner, Belmsdorfer Straße 12.

Schäftswelt. Von der Bühne aus erstreckte sich ein langes Laufband bis weit in den Saal hinein, auf dem sich die Vorführdamen in ihrem vielseitigen Modeschmuck präsentierten. Die Auswahl der gezeigten Artikel war sehr reichhaltig und von verschiedenen Ausführungen. Frau von Imhoff plauderte über Modeneuheiten. Während der Pausen spielte das bekannte Kilian-Orchester zum Tanz auf.

auf Dienstag, den 21. Mai, von 4-6 Uhr nach- mittags verlegt werden. Benennung von Postorten: Die Nachrichtenstelle der Reichspostdirektion Dresden teilt mit: Das Postamt Köhlschroda hat die postamtliche Bezeichnung Radebeul 2 erhalten und bleibt wie bisher neben dem Postamt Radebeul 1 Zustellpostamt. Damit Postsendungen nicht seilgeleitet werden, hat der Bestimmungsort in der Postanschrift sorten zu lauten: 1) für die Einwohner der früheren Gemein- de Radebeul: "Radebeul 1", 2) für die Einwohner der früheren Gemeinde Köhlschroda: "Radebeul 2". Damit die Beförderung der Postsendungen nicht verzögert wird, darf die Nummer auf keinen Fall weggelassen werden.

S Herrschaft über sich ist oft der Hauptschlüssel zur Herrschaft über Andere. v. Benzel-Sternau, LUDW. MANFR. LOMMEL u. FRITZ MARDICKE

Paul Neugebauer aus Runxendorf

Wenn du mir die Pauline gibst, dann verzicht: ich auf Trudchen! erklärte Paul der Bertha seelenruhig. Mein Herz gehört nur ihr allein! Die letzten pathetisch vorgetragenen Worte erschütterten die beiden Frauen etwas, aber Bertha erklärte nüchtern: Paul, Paul, ich verstehe dich nicht! Bist doch sonst so ein klarer Kopf und willst dich einsehen, daß das eben nicht so geht! Ist gut, ist gut, dann geht's eben nicht! Wiedersehen, meine Damen! Paul nickte ihnen zu und verließ den Senstlebenhof. Mutter! töhnte Pauline. Warum bist du so grausam! Paul liebt mich! Warum läßt du unsere Herzen nicht glücklich werden? Die Senstleben-Bertha starrte mit weit offenem Munde ihre Tochter an. In was für einer Tonart sprach denn die Pauline jetzt? Ach, daß du nicht begreifen kannst, daß Paul meines Lebens Glückseligkeit ist, daß ich mich sehne, daß er mich endlich zum Altar führt! Es ging noch weiter im Roman, aber Pauline hatte die Fortsetzung vergessen, drum hörte sie auf. Bertha schwieg eine volle Minute, dann sagte sie barsch: Komm, sieh dich an! Das gute Kleid! Wobin willst du denn? Zum Doktor! Du scheinst mir nicht richtig im Kopse! Und wirklich, Hermann mußte anspannen und sie nach der Kreisstadt Volkenu fahren, wo sie Pauline vom Arzt gewissenhaft untersuchen ließ. Der Arzt befragte Pauline korrekt, Pauline antwortete nicht gerade geistreich, aber doch verständlich. Der Arzt konnte nichts finden. Er erklärte Pauline für ganz normal. Unterwegs gab's den ersten Zank zwischen Pauline und ihrer Mutter. Sie gerieten tüchtig zusammen, bis es Bertha einfiel... sie hatte ganz vergessen, Wilhelm Hartkopp von der Bahn abzuholen. Hermann mußte den Hengst scharf antreiben, aber sie kamen doch erst zur Bahn, als der Zug schon lange wieder fort war.

Sie wollten ihren Kugen nicht trauen, als sie den Farmer mit drei großen Koffern und verschiedenen anderen Gepäckstücken warten sahen. Bertha hielt die Luft an. War denn der Kerl verrückt geworden? Hieh das kurze Besuch? Das nenn' ich mir Gäste abholen! wettete Wilhelm Hartkopp. Ihr habt wohl in eurem Neste keine Uhr! Man kann sich lebhaft ausmalen, daß Bertha von dieser wenig freundlichen Begrüßung nicht gerade erbaud war, aber da sie im Unrecht und zu spät gekommen war, sagte sie vermittelnd: Nichts für ungut, Herr Hartkopp! Aber wir hätten die Zeit verpaßt! Jetzt erfolgte die Begrüßung. Wilhelm Hartkopp tat ganz selbstverständlich, als wenn er schon zur Familie gehöre. Er drückte Bertha und Pauline bald die Finger kaputt, dann herrschte er Hermann an, die Koffer aufzuladen, und dann endlich fuhr man heim. Am Abend besuchte Hermann seinen Freund Paul und traf ihn in Gemeinschaft mit Karl Dusemann bei der Instandsetzung des Radioapparates an, den Paul damals in der Vollenauer Glückslotterie gewonnen hatte. Trudchen Meier sah am Fenster und strickte einen Strumpf. Sie las dabei in einem "schönen" Roman, den sie sich aus Pauls "Kaffeebibliothek" entliehen hatte. Hermann wurde sehr herzlich und mit viel Spannung begrüßt. Er ist da, Paul! erklärte er düster. Du mußt Bogen lernen! Wer ist denn da? Der Farmer aus Berlin, der dich damals verdreschen wollte! Da sah sogar Trudchen auf und wurde von Pauls Aufregung angefaßt. Paul bestürmte Hermann um Einzelheiten. Beechte Paul, das ist ein Kerle, nee, nee, wo ich den gesehen habe, da dachte ich, das ist ja ein netter Urwaldontel! Und was denkst du! Drei Koffer und eine Menge anderes Gepäck hat er mit! Der eine Koffer ist so schwer, ich glaube, da ist das Geld drin! Wie der mit den Koffern durch den Urwald getommen ist, das weiß der Teufel! Aber der richtige Mann für die Pauline ist es doch! Du, ich glaube, das denkt jetzt sogar die Bertha nicht mehr! Der ist für dreie, und saufen tut er wie der Spiegelberg! Nur... der hält es aus, den macht's nicht betrunken. Tausend Wünsche hat er! Sein Zimmer mußte umgeräumt werden. Den Stall will er anders einrichten, und die Scheune soll umgebaut werden! Paul lachte schadenfroh. Und was sagt denn Bertha dazu? Die sagt gar nichts! Die ist ganz still! Ich glaube, die überlegt, wie sie den Hartkopp wieder los wird!

Geliebt ihr ganz recht! Nee, nee, der muß erst noch ein paar Wochen bleiben, damit sie endlich klug wird! Er hat schon gesagt, daß er bis zum Herbst dabeibei sein will! Bravo! jubilierte Paul und schlug dann Karl auf die Schulter. Also, Karl, morgen fernste mir Bogen! Ich will's dem Kerle schon zeigen... das heißt... ein bißchen muß er erst die Bertha noch zwickeln! Und Wilhelm Hartkopp zwidte die Bertha. Bertha war eine nimmermüde, fleißige Frau, aber es ist verständlich, daß sie als gutsituierte Gutsbesitzerin, die sich tüchtiges Besinnde leisten konnte, und in Anbetracht dessen, daß sie auch schon Ende der Bierzig war, alle grobe Arbeit dem Besinnde überließ. Sie stand in der Regel früh um 6 Uhr auf, da sie sich auf die zwei Mägde und auf Hermann verlassen konnte. Ja, das wurde jetzt anders. Wilhelm Hartkopp machte früh um 4 Uhr schon das ganze Haus munter. Es war unglücklich, was er für Arbeit fand. Bertha war immer der Ueberzeugung, daß sie ihr Gut gewissenhaft und gut verwalte, aber jetzt sah sie sich an den Kopf. Hartkopp brachte es fertig, sie den ganzen Tag auf den Trab zu bringen. Man war nie fertig. Hartkopp bildete keinen Widerspruch. Wehe, wenn ihm einer widersprach, den schnauzte er an, daß die Wände wackelten, und er machte da zwischen Bertha, Pauline und dem Besinnde keinen Unterschied. Und Bertha, die gewiß sonst den Mund auf dem rechten Fleck hatte, die selbst bildschön kommandieren konnte, sie fürchtete sich. Sie wagte einfach nicht, zu widersprechen. Den ganzen Hof schlichtete Hartkopp in seiner gewalttätigen Art ein. Es wäre ihm vielleicht nicht gelungen, wenn er nicht mit einer Arbeitsleistung aufgetrunft hätte, an die einfach keiner herankam. Er arbeitete selber für zwei. Das muß man ihm lassen, er war tüchtig, fleißig und unermüdblich. Immerhin aß er auch für drei, trank mindestens für vier und besah nicht eine Spur von Geist und Gemüt. Das ging solange, bis er verlangte, daß geheiratet werde. Er setzte den Hochzeitstag an, er zwang die Frauen, einverstanden zu sein. Am nächsten Tage wollte er zum Pfarrer und das Aufgebot bestellen. In ihrer Herzensangst sandte Pauline Paul Meldung davon. Paul beschloß, zu handeln und sagte zu Karl: Heute gehen wir auf den Senstleben-Hof. (Fortsetzung folgt.)

Der Sommerfahrplan der Kraftwagenlinien.

Die Linien der Staatl. Kraftwagenverwaltung im Bezirk Bautzen haben in dem am 15. Mai beginnenden Sommerfahrplan u. a. durch die Jahreszeit bedingte zeitliche Veränderungen erfahren. Es sind weiter teilweise sehr günstige Anschlüsse geschaffen worden. Auf nachstehende Änderungen wird besonders aufmerksam gemacht:

Linie 480/Bautzen-Bischofswerda-Neustadt. Die Frühfahrt, jetzt 6 Uhr ab Bautzen, wird wieder direkt bis nach Neustadt durchgeführt. Sie hat unmittelbaren Anschluss in Bischofswerda nach Dresden.

Linie 481/Bautzen-Ramenz. Die Fahrt 6 verkehrt wieder 10.30 Uhr ab Bautzen (Bahnhof). Die Fahrten 4, 6, 12, 3, 5 und 7 erhielten unmittelbare Anschlüsse in und von Richtung Ramenz — Königsbrück — Truppenübungsplatz — Dresden.

Linie 489/Bautzen-Neukirch. Die Fahrt 1 wurde auf 6.10 Uhr ab Neukirch vorverlegt. Fast sämtliche Fahrten haben in Neukirch Anschluss in Richtung Jittau und Bischofswerda.

Linie 490/Bautzen-Commerau. Die Marktfahrten beginnen, der Jahreszeit entsprechend, früher.

Linie 500/Dippach-Wehrsdorf-Neukirch-Bischofswerda. Die erste Fahrt 6 Uhr ab Steinigtwoldsdorf hat direkten Anschluss in Bischofswerda in Richtung Dresden. Die bereits vorhandenen guten Anschlüsse nach allen Richtungen sind bestehen geblieben und teilweise noch verbessert worden.

Der vollständige Fahrplan der Kraftwagenlinien aus unserem Verbreitungsgebiet liegt unserer nächsten Ausgabe bei.

Demitz-Thumitz, 13. Mai. Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag sind dem Bäckermeister Heinrich Adolf Hüter, Straße 10, aus seinem Garten gegen 30 der schönsten Tulpen entwendet worden. Teilweise wurden diese gleich mit den Zwiebeln herausgerissen. Die Spur führte über den Gartenzaun, den Wiesenweg entlang bis auf die Feldstraße, dort wurde noch eine Papageientulpe aufgefunden. Der Geschädigte hat für Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen könnten, eine Belohnung von 20 RM. ausgesetzt. Mitteilungen werden an den Gendarmerieposten oder das Gemeindeamt erbeten. Geheimhaltung der Namen wird zugesichert.

Schmölln, 13. Mai. Nachrichten des Standesamtes. Geboren wurde am 1. April dem Steinarbeiter Martin Fritsch Storch in Tröbzigau Nr. 32 ein Sohn Fritz Manfred; am 3. April dem Fabrikarbeiter Paul Erich Bär in Tröbzigau eine Tochter Annelies Ursula Brunhilde; am 3. April dem Metzger Artur Herbert Wischostky in Schmölln eine Tochter Hiltrud Rosalinde; am 7. April dem Steinmetz Ernst Arthur Henrichel in Schmölln ein Sohn Albrecht Ottomar; am 5. April dem Verlademeister Max Otto Weber in Demitz-Thumitz ein Sohn Otto Christian; am 9. April dem Steinarbeiter Max Reinhold Mai in Schmölln eine Tochter Ehrentraud Gerda; am 7. April dem Buchhändler Georg Gerhard Pauli in Demitz-Thumitz eine Tochter Margarete Helga; am 14. April dem praktischen Zahnarzt Herbert Erich Bessert in Demitz-Thumitz eine Tochter Helotte Ingeborg; am 18. April dem Kaufmann Bernhard Walter Weizner in Demitz-Thumitz ein Sohn Walter Werner; am 18. April dem Schlosser Friedrich Paul Günther in Schmölln ein Sohn Friedrich Johannes; am 25. April dem Steinarbeiter Max Kurt Storch in Tröbzigau ein Sohn Kurt Werner; am 27. April dem Steinmetz Max Erich Schögel in Demitz-Thumitz ein Sohn Erich Günter; am 26. April dem Steinmetz Adolf Martin Einhellinger in Demitz-Th. eine Tochter Irene Gisela. — Die Eheschlüsse: Am 6. April der Glaschleifer Ernst Erhard Vebelt aus Schmölln und die Verkäuferin Martha Gertrud Rade aus Schmölln; am 6. April der Arbeiter Karl Gerhard Werner aus Sohland an der Spree mit der Knopf- arbeiterin Dora Elsa Hesse aus Tröbzigau; am 20. April der Techniker Fritz Otto Steglich aus Bischofswerda mit der Hausdame Kriemhilde Helena Baumann aus Demitz-Thumitz; am 20. April der Bergmann Friedrich Beck aus Felshammer, Kreis Waldenburg in Schlesien, mit der Landwirt- schaftsgeliffin Lina Elsa Schulz aus Schmölln; am 20. April

der Gemeindevorsteher Johannes Willi Harnapp aus Demitz-Thumitz mit der Hausdame Bertha Elisabeth Weizner aus Demitz-Thumitz; am 20. April der Metzger Fritz Erich Barthel aus Neugeisdorf, Kreis Borsich, mit der Hausangestellten Marie Alma Pisse aus Schmölln. — Gestorben sind: Am 5. April Frau Louise verw. Kiebel geb. Richter in Schmölln Nr. 25 im Alter von 50 Jahren; am 21. April der Rentenempfänger Gustav Hermann Steglich aus Schmölln Nr. 42 im Alter von 68 Jahren.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend.

Neukirch (Lausitz), 13. Mai. Die Beratungen der Fürsorgestelle für Tuberkulosekranke und -gefährdete des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Bautzen in Neukirch (L.), im Hause der Dr. Stranitzki mülfe wegen Beurlaubung des Fürsorgearztes am Donnerstag, den 16. Mai 1935, von 1/4—1/2 6 Uhr, ausfallen.

Neukirch (Lausitz), 13. Mai. Das ehem. Naturfreundehaus. Nachdem festgestellt, daß das ehemalige Naturfreundehaus nunmehr an den Verband Deutscher Jugendherbergen übergeht, kann damit gerechnet werden, daß in aller Kürze das Heim für die wandernde Jugend als eine Aufenthaltsstätte, in der sie neue Kraft und Erholung findet, geöffnet wird.

Gaußig, 13. Mai. Konzert der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wieder einmal wird der Bevölkerung Gaußigs eine musikalische Darbietung bereitet, in der Armee- und Marine-Regimenter und acht musikalische Edelsteine aus Wertanerkennungsmarken der Reichsregierung zu Gehör gebracht werden. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat für den 18. Mai die Kapelle des Arbeitsdienstes Gruppe 152 gewonnen. Sie wird geleitet vom Musikzugführer Franke und ein genussreicher Abend ist gewährleistet. Der Eintrittspreis beträgt 0,50 RM. Der Besuch der Veranstaltung ist allen zu empfehlen, da der Reinertrag dazu dient, unseren schwer arbeitenden Volksgenossen während ihrer Ferien Erholung zu bringen, daß sie nach einer Arbeitspause zur gewohnten, oft nennenswerten Arbeitsstätte mit neuer Lust und Liebe zurückkehren können. Die Blodwalter der DAF, und die Geschäftsstelle der DAF, Ortsgruppe Gaußig, haben den Vorverkauf zum Konzert,



Der DAF sagt zu Pfingsten im Ostland.

Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland begehrt seine diesjährige Pfingsttagung als Ostland-Tagung in Königsberg. Dieses Plakat wird bei den deutschen Volksgenossen für die große Kundgebung.

Scherl-Bildmaterialdienst

das abends 8 Uhr im Gasthof Gaußig stattfindet, übernommen. Tanz wird die Veranstaltung beschließen.

Bautzen, 13. Mai. Der Unglücksfall von Wetro geklärt. Wie berichtet, ist der 35 Jahre alte Kaufmann Lauenstein am 9. Mai 1935 in Wetro erschossen aufgefunden worden. Die weiteren Feststellungen der Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei haben ergeben, daß Lauenstein durch einen Jagdunfall ums Leben gekommen ist. Er ist mit geladenem und ungefühltem Gewehr unvorsichtig umgegangen, wobei sich der Schuß löste und ihn in die Brust traf. Ein Verbrechen scheidet aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Landgericht Bautzen.

In Lausitzer Jagdrevieren viel besprochen wurde die Strafsache gegen Richard Kriegel in Wetschitz, der zusammen mit seinem Onkel Hermann Kriegel aus Reichenbach O. die bäuerliche Jagd seines Wohnortes gepachtet hat und beschuldigt worden war, den städtischen Forstmeister Münchhof in Wetschitz und den Forststudenten Klemm aus Göbda in einem Briefe beleidigt zu haben. Wie diese beiden, so hatte auch der Stadtrat zu Bautzen als vorgelegte Behörde Münchhofs Straftrag gestellt. Münchhof ist Richter der Jagden des städtischen Forstreviers Wetschitz und der Gemeindebezirke Wetschitz. Beide Reviere grenzen mit dem Jagdrevier Wetschitz. In den Jahren vor Herbst 1934 hatten sich die Kriegels mit Münchhof gut verstanden. Alle drei sind als weidgerechte Jäger und als gute Heger bekannt. Nach dem Wetschitzplan für Herbst 1934 waren Münchhof zum Ausgleich des Beschlechtsverhältnisses auf seinen Reviere 5 Riden, 5 Schmalrehe und 10 Riden zum Wetschitz freigegeben worden. Jeder erfolgte Abschlag war der Vorfrist entsprechend binnen 24 Stunden in zwei Säften der Ortspolizeibehörde, von Münchhof als Vorsteher eines selbständigen Jagdreviers der Amtshauptmannschaft zu melden. — In der Wetschitz-Wetschitzer Jagdreviere waren am 28. Oktober 1934 gegen Abend zwei Schüsse und um ungefähr dieselbe Zeit am 29. Oktober von Kriegel und außerdem anderen Einwohnern von Wetschitz 5 Schüsse gehört worden. Kriegel, der den Verdacht gehabt hatte, es könnten Wildbiene am Werke sein, hatte telefonisch bei Münchhof angefragt, ob die Schüsse von Forstbeamten abgegeben worden seien. Münchhof hatte dies verneint und erklärt, nach seinen Feststellungen hätten unnötige Rufen ansichtlich der Kirmes herumgetollt. Diesen selben Bericht hatte Kriegel auf eine briefliche Anfrage durch eine Postkarte von Münchhof erhalten. Auf eine persönliche mündliche Anfrage bei dem Bürgermeister und der Amtshauptmannschaft hatte Kriegel den Bericht erhalten, daß vier Tage nach dem 29. Oktober Münchhof seinen Abschlag gemeldet habe. Am Nachmittag des 29. Oktober hatte der Landwirt Sarodnit aus Wetschitz aber Kriegel mitgeteilt, daß er soeben auf einem Waldwege von einem Forstmann, es war der Forststudent Klemm gewesen — angehalten worden sei und daß dieser ein Gewehr und einen vollgepackten Rucksack, sowie in jeder Hand ein Reh getragen habe. Kriegel gewann dadurch nach seiner Behauptung die Überzeugung, daß in dem Rucksack auch Rehfelle gewesen seien und daß der betreffende Forstmann die 5 gehörten Schüsse abgegeben habe. — Wie sich später ergab, hatte Münchhof dem bei ihm zu Besuch weilenden Forststudenten Klemm den Auftrag gegeben, zwei Rälber abzuschleichen. Er hatte davon aber Kriegel nichts erwähnt, sondern von einer „Subentkallerei“ gesprochen. In der Verärgerung hierüber hatte nun Kriegel am 3. November 1934 an Münchhof einen Brief geschrieben, ihm von seinen Wahrnehmungen Mitteilung gemacht und ihm sein Verhalten ihm als Jagdnachbar gegenüber vorgehalten. Dabei hatte er sich aber zu Ausdrücken hinreißend lassen, die über das erlaubte Maß hinausgingen. In diesen Bemerkungen hatte er dem Forstmeister Münchhof und dem von ihm beauftragten Forststudenten Klemm eine unweidmännische Ausübung der Jagd zum Vorwurf gemacht. — In der Verhandlung betraf sich Kriegel darauf, daß er in seiner Eigenschaft als langjähriger und weidgerechter Jäger und Heger das Recht gehabt habe, von einem Jagdnachbar, zu dem gute Beziehungen unterhalten worden seien, eine wahrheitsgemäße Auskunft über das Fallen von verdächtigen Schüssen an der Revieregrenze zu erhalten. Das Verhalten Münchhofs und Klemms, der nach seiner Überzeugung im Zeitraum einer Stunde 5 Rehe erlegt habe, halte er für unweidmännisch. Er könne von seinen Ausführungen in dem fraglichen Brief „kein Gramm“ zurücknehmen. Er selbst habe in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und den Zweck verfolgt, ein weiteres unweidmännisches Verhalten des Jagdnachbarn zu verhindern. — Das Gericht billigte Kriegel zu, daß er zu einem Vorhalt berechtigt gewesen sei und daß er berechtigte Interessen nach seiner Überzeugung wahrgenommen habe. Er hätte zu diesem Zwecke aber anders handeln, vor allem die Form der Ausdrücke wahren müssen. Das sei aber nicht geschehen. Er habe „grobes Geschwätz spielen lassen“, die von ihm gebrauchten Ausdrücke und Redewendungen ließen zweifelhaft auf die Absicht schließen, neben berechtigten Ausführungen Münchhof und Klemm auch zu beleidigen. Kriegel wurde wegen Beleidigung Münchhofs zu 80 RM. Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis, wegen Beleidigung Klemms zu 40 RM. Geldstrafe oder 4 Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt. In der Begründung wurde noch erwähnt, daß in Münchhof nicht nur ein Jäger, sondern auch ein Beamter beleidigt worden sei.

Aus Sachsen.

Jittau, 13. Mai. Eiserne Hochzeit. Das seltene Fest der Eisernen Hochzeit konnte das Ehepaar Benjamin und Luise Zimmermann am Sonntag begehen, das bei guter Gesundheit seinen Lebensabend in Jittau verbringt. Der 86 Jahre alte Jubelbräutigam war früher in der Umgebung als Weber tätig.

Herrnhut, 13. Mai. Tödliche Kohlenvergiftung. Zu dem bereits gemeldeten tödlichen Vergiftungsfall in Friedenthal, bei dem nach Genuß von Lebensmitteln die 37-jährige Zollangestellte Hedra Bedert aus Niederunnersdorf gestorben war, ist jetzt festgestellt worden, daß es sich nicht um eine Lebensmittelvergiftung, sondern um eine Kohlen- vergiftung handelte.

Sebnitz, 13. Mai. Gefährlicher Schwindler wandert ins Zuchthaus. Das Schöffengericht Sebnitz verurteilte am 10. Mai den 32 Jahre alten Gregor Kirchner wegen Rückfall- diebstahls, gewinnfüchtiger Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. K., der bisher schon 14mal vorwiegend wegen Eigentumsvergehen verurteilt war, hatte einem Sebnitzer Einwohner, der ihn in seinen Haushalt aufnahm, eine goldene Taschenuhr gestohlen. Weiter schädigte er ihn dadurch, daß er sich mittels Urkundenfälschungen geringe Beträge verschaffte.

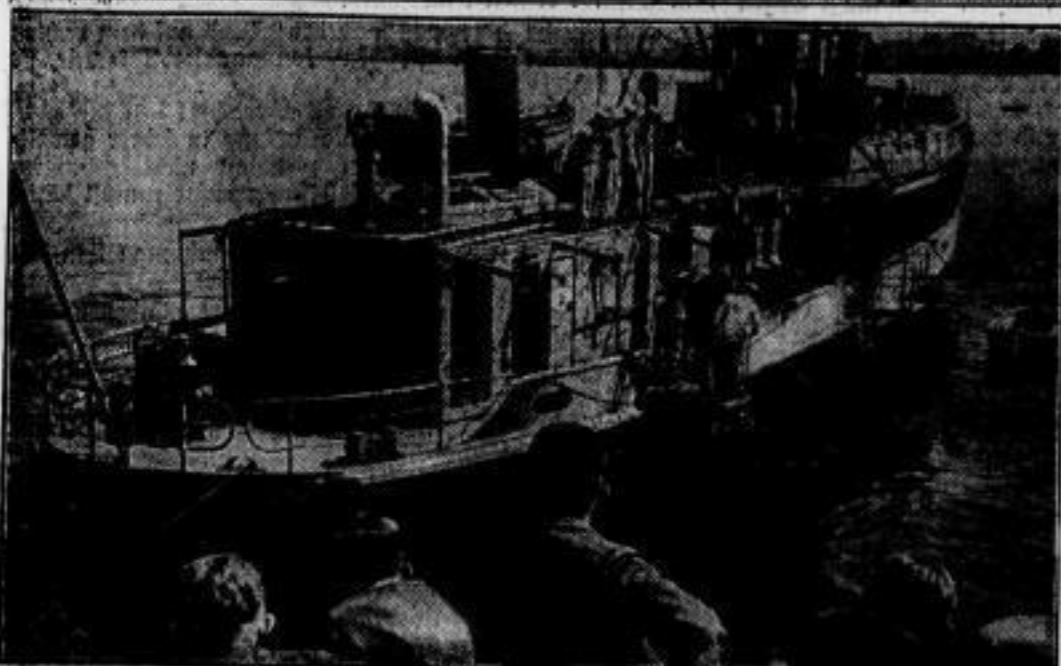
Sebnitz, 13. Mai. Ein guter Jüngling. Seit der Festnahme der Kircheneinbrecher Schütz und Walther im August vorigen Jahres in Sebnitz waren im Grenzgebiet keine Kircheneinbrüche mehr zu verzeichnen. Am Freitag erlangte es der Postel, in der Kirche im benachbarten Groß zu (Böhmen) erneut einen Kircheneinbrecher auf frischer Tat zu er-



„Do X“ auf dem Wege ins Museum.

Das berühmte deutsche Flugboot „Do X“, auf dessen Fahrten mehrere Male die ganze Welt mit großer Aufmerksamkeit schaute, wird jetzt als Prunkstück im neuen Berliner Luftfahrt-Museum aufgestellt werden. Der Rumpf des Flugzeuges wurde auf dem Wasserwege von Travemünde nach Berlin geschafft, wo es auseinandergenommen und dann im Museum wieder aufmontiert wird.

Scherl-Bildmaterialdienst



Spezial-Ausbildungsschiffe für Marinetaucher.

Die Reichsmarine stellt vor kurzem ein besonderes Hilfs- u. Ausbildungsschiff für Taucher in Dienst. Dieses Schiff erziele ein altes Fahrzeug, das noch aus der Vorkriegszeit kamme und für den Hilfs- und Ausbildungsdienst nicht mehr geeignet war. In dem Schiff wird jeweils die Mannschaft eines Ausbildungsliegtages der Reichsmarine für Taucher untergebracht. Ferner dient das Schiff der wissenschaftlichen Fortbildung moderner Tauchermethoden. Das Schiff liegt hier an der Unterverkürzung in Kiel. Ein Taucher steigt von der Treppe gerade ins Wasser.

Scherl-Bildmaterialdienst

tappen. Fang ge... cel, wo... Grenzge... man ver... Strangel... mitgedra... Die... mensflo... genau... auf eine... genzug... legt un... werden... abgelsch... Adm... Am 15... rigen i... Königsb... Freiber... Freiber... gestellt... Truppen... ausreichend... erneuern... Anmelde... brück... Schräben... Dres... geborgen... Schließe... Sac... 1 Zentim... stellung... Würstche... Zeit im... werden... verborde... vorliegt... Com... res Auto... eignet... straße... fter Jah... nes bef... gen eine... erlit da... im Gefie... lehrungen... Zwei... kürz... einer La... ge Bred... wußlos... getragen... Kro... derselben... Weibba... die Löch... Cheman... Wädel... lustige h... eingefun... Stol... fahren... Hächel... bremse... mendes... Seit Jah... schiedene... Tabakha... die deut... großer... Inlere... hauptlich... Deutschen... die Er... noch nich... merbliche... stücke mit... 11 977 Se... 204 834... Tabak ge... gewerblich... 11 847 Kl... eigenen... Klempfla... fählich... während... dahgebet... bürgerl...

tappen. Die Polizei hat damit wahrscheinlich einen guten Fang gemacht. Der Einbrecher, ein gewisser Josef Strzecz, war erst kurz zuvor zugereist, um die Kirchen des Grenzgebietes unsicher zu machen. In seinem Besitz fand man verschiedene Einbrecherwerkzeuge. Man vermutet, daß Strzecz noch einen oder mehrere Komplizen ins Grenzgebiet mitgebracht hat.

Birna, 13. Mai. Vier Verletzte bei einem Autozusammenstoß. In der Nacht zum Sonnabend fuhr eine von Heidenau kommende mit vier Personen besetzte Kraftdroschke auf einen an der Dresdner Straße haltenden Lastkraftwagenzug auf. Sämtliche Insassen der Droschke wurden verletzt und mußten dem Stadtkrankenhaus Birna zugeführt werden. Die Autodroschke wurde so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußte.

Königsbrück, 13. Mai. Kameradentreffen der 182er. Am 15. und 16. Juni treffen sich alle ehemaligen Angehörigen des Inf.-Regts. 182 in dem alten Soldatenstädtchen Königsbrück bei Dresden. Die 182er Gruppentafel aus Freiberg wird in der alten Uniform des Regiments mitwirken. Der Festausflug hat ein wertvolles Programm aufgestellt, in dessen Mittelpunkt eine Heldenehrung auf dem Truppenübungsplatz Königsbrück steht. Im übrigen wird ausreichend Gelegenheit sein, die alte Frontkameradschaft zu erneuern. Diese Anmeldungen liegen bereits vor. Weitere Anmeldungen sind zu richten an Kam. Kurt Rade, Königsbrück, oder an den Landesverbandsführer Kam. Alfred Schröder, Freiberg Sa., Mühlweg 8.

Dresden, 13. Mai. Ein Jentner Wurst aus der Elbe geborgen. Am Freitag früh bemerkte ein Wachmann der Schließgesellschaft in der Elbe bei Tolkewitz einen gefüllten Sack. Er zog ihn an Land und stellte fest, daß er etwa 1 Jentner Wurstmasse enthielt. Nach den polizeilichen Feststellungen hatte die Masse, die offenbar zur Herstellung von Würstchen oder Knoblauchwurst bestimmt war, nur kurze Zeit im Wasser gelegen. Es konnte bisher nicht ermittelt werden, ob sich ein Fleischer auf diese unerlaubte Weise verborbener Ware entledigt hat oder ob etwa ein Diebstahl vorliegt.

Commaßch, 13. Mai. Tödlicher Autounfall. Ein schweres Autounfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich am Sonnabendnachmittag auf der Staatsstraße zwischen Brausitz und Klappendorf. Der Fabrikbesitzer Karus aus Ragdeburg, der sich mit seiner Frau auf der Fahrt zum Besuche seines in Dresden studierenden Sohnes befand, fuhr aus bisher ungeklärter Ursache plötzlich gegen einen Baum und dann in den Straßengraben. Karus erlitt dabei schwere innere Verletzungen und Schnittwunden im Gesicht. Er ist kurz darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Frau wurde leicht verletzt.

Zwönitz, 13. Mai. Beim Taubensfangen von Baum gestürzt. Der Kraftwagenführer Michel, der zum Einfangen einer Taube einen Birnbaum bestiegen hatte, stürzte infolge Brechens eines Astes aus 5 Meter Höhe ab und blieb bewußtlos liegen. Er hat schwere innere Verletzungen davongetragen.

Kirchberg, 13. Mai. Drei Schwestern an einem Tag in derselben Kirche getraut. In der Kirche des benachbarten Weichbach wurden die Schwestern Elsa, Klara und Frieda, die Tochter des Stickers Ernst Popp, getraut. Die jungen Chemannner dieser dreifachen grünen Hochzeit heißen Fritz Rödel, Paul Müller und Paul Klemm. Zahlreiche Schaulustige hatten sich zu dieser gewiß nicht alltäglichen Trauung eingefunden.

Stollberg, 13. Mai. Mit dem Rad ins Schaufenster gefahren. Am Freitagnachmittag fuhr ein 15 Jahre altes Mädchen mit ihrem Fahrrad, das sie eben erst bekommen hatte, über den Markt. Plötzlich verlagte die Rücktrittsbremse, und die Radfahrerin, die durch ein entgegenkommendes Auto unsicher geworden war, fuhr die abschüssige

Straße hinab mit großer Wucht in das Schaufenster eines Puddinggeschäftes. Die Verunglückte trug erhebliche Schnittwunden im Gesicht und an den Armen davon.

Jilka, 13. Mai. Ein Kind ertrunken. Am Freitagmittag fiel die 4jährige Tochter des Arbeiters Andra in Eppendorf in einen Mühlgraben und ertrank. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Zwickau, 13. Mai. Scheunenbrand. In der Nacht zum Freitag brannte in Cunersdorf die Scheune der Gutsbesitzerin Elvira Müller mit Inhalt vollständig nieder. Lediglich das Bohnhaus und die übrigen Gebäude des Gutshofes konnten gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Zwickau, 13. Mai. Gestohlene Gelder wiedergefunden. Am 8. d. M. war aus dem Führerfahrgast eines Lastkraftwagens ein Lederbeutel mit einem größeren Geldebetrag gestohlen worden. Am Donnerstagnachmittag wurde der Beutel mit etwa 600 RM. Inhalt hinter leeren Fässern versteckt aufgefunden. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn dem geschädigten Grünwarenhändler aushändigte.

Zwickau, 13. Mai. Ein gefährlicher Zehnpfeiler. Das Schöffengericht verurteilte einen 33 Jahre alten Zehnpfeiler wegen vollendeten und versuchten Rückfallbetruges zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus, 20 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte, der bereits 17 mal wegen Zehnpfeilerieken vorbestraft worden ist, war erst am 1. Februar aus der Gefangenanstalt entlassen worden.

Der 12. Sächsische Grenadiertag in Meißen.

Meißen, 13. Mai. Die Stadt Meißen stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des 12. Sächsischen Grenadiertags. Die Stadt hatte einen herrlichen Festmum angelegt, um die alten Kameraden der ehemaligen sächsischen Grenadierregimenter 100 und 101 würdig zu empfangen. Den Auftakt der Veranstaltungen bildete ein riesiger Festkommers am Sonnabendabend in den großen Hallen des Hille-Berkes. Der Vorsitzende und Leiter des Grenadiertags, Kamerad S p i n d l e r - Meißen, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der diesjährige Grenadiertag im Zeichen der wiedergewonnenen deutschen Wehrhoheit stehe. Mit großer Begeisterung wurde die Verlesung eines Telegramms an den Führer und Reichstanzler aufgenommen, in dem die alten Grenadiere das Gelübnis unwandelbarer Treue zum Ausdruck brachten. Die Festansprache hielt Generalmajor a. D. v o n S e n d l i g - G e r t e n b e r g. Der Redner gedachte der Heldentaten der sächsischen Grenadiere im Weltkrieg.

Der Sonntag brachte in den frühen Morgenstunden einen Besuch der Kapelle des Meißner Arbeitsdienstes. In einem Festgottesdienst im Dom hielt Pfarrer H e r r m a n n - Dresden die Predigt. In einer anschließenden Vertreterversammlung sprach Kamerad M ü l l e r - Dresden. Vier Kameraden, und zwar J ä p p e l - Meißen, G e s c h e - Meißen, M ü l l e r - Reichenbach und T a u b i t z - Plauen, wurden mit der Ehrennadel der Vereinigung Sächsischer Grenadiere ausgezeichnet. Bemerkenswert war noch der Beschluß, daß im Jahre 1935 Beiträge für die Vereinigung nicht erhoben werden sollen. Die Vertreterversammlung 1936 soll in Neustadt in Sachsen, der nächste Grenadiertag 1937 in Chemnitz stattfinden. Am Sonntagnachmittag folgte in der Halle des Hille-Berkes ein zweiter, stark besuchter Festkommers. Bei einer Gedächtnisfeier in der Kriegergedächtniskapelle legten zahlreiche Abordnungen zum Gedenken an die gefallenen Kameraden Kränze nieder.

Ein Jude vor dem Sondergericht.

Freiberg, 13. Mai. Am Freitag führte das Sondergericht für das Land Sachsen die Hauptverhandlung gegen Walter M e r z u Ende. Der jetzt 41jährige Angeklagte ist

Jude und war bisher als geschäftsführender Direktor in einem Dresdner Kaufhause tätig. Im August vorigen Jahres tat er Verheerungen über die Rohstofflage, über die Röhm-Revolution und den bevorstehenden Sturz der Regierung, die nicht nur die führenden Männer des Reichs schwer beschimpften, sondern auch die Sicherheit des Staates und das Wohl des Volkes zu gefährden geeignet waren.

Die Untersuchung über den zur Anklage stehenden Vorfall wurde vom Gericht mit peinlicher Genauigkeit vorgenommen, aber gerade dabei offenbarte sich die staatsfeindliche Gesinnung und gefährliche Wühlerlei der Hejuden, denen der Angeklagte angehört. Er gab sich in der Verhandlung zunächst als „deutscher Ehrenmann“, der in besonderer Weise dazu berufen (??) sei, über die Wirtschaftspolitik des Reiches zu wachen, und im übrigen sich jeder politischen Tätigkeit enthalte. Die zahlreichen Zeugenaussagen jedoch bestätigten, daß er von jeder den Angestellten seiner Firma als Riesmacher gegenübertrat und auch durch allerlei Maßnahmen den Einfluß des Nationalsozialismus im Betrieb zu mindern suchte. So wurde auf seine Veranlassung die Aushängung der Saartalender beanstandet. Am schwersten belastet wurde aber das persönliche Bild des Angeklagten durch die Tatsache, daß er, obwohl Ehemann und Familienvater, unmittelbar nach dem Judenboycott mit einer arischen Angestellten ein unsauberes Verhältnis begann und auch sonst seinen weiblichen Untergebenen nachstellte.

Angesichts der Gefährlichkeit seiner Behauptungen verurteilte das Gericht den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und rechnete ihm nur die Hälfte der Untersuchungshaft an, da er sich nicht zur Wahrheit bekannte. Daß er Kriegsteilnehmer gewesen war, konnte nicht strafmildernd wirken; denn — so betonte die Urteilsbegründung — wer im Kriege seine Pflicht tat, erwirbt keinen Freibrief, jetzt staatsfeindlich zu wirken.



Scherl-Bildmaterialdienst

Kaiser Haile Selassie mit geschultertem Gewehr.

Während der abessinische Kaiser sonst stets von seinem Gewehrträger begleitet ist, trägt er bei kirchlichen Prozessionen sein Gewehr selbst auf der Schulter. Dieses interessante Bildokument zeigt den Kaiser von Abessinien mit dem Gewehr bei einem Umzug um die Kirche.



Scherl-Bildmaterialdienst

Große Flottenmanöver der amerikanischen Kriegsflotte im Pazifik.

Fast die gesamte amerikanische Flotte ist nach dem Pazifik ausgelaufen, wo sie am 20. Mai vor Honolulu vor Anker gehen wird. Unser Bild zeigt den amerikanischen Flugzeugträger „Saratoga“ voll besetzt mit Kampfflugzeugen bei der Ausfahrt aus dem Hafen von Los Angeles.

Die Tabakpflanze auf deutschem Boden.

Scherl-Bildmaterialdienst

Seit Jahrhunderten wird in verschiedenen Gegenden des Reiches Tabakanbau getrieben. Heute ist die deutsche Tabakproduktion zu großer Bedeutung angewachsen. Unsere Karte veranschaulicht die hauptsächlichsten Tabakgebiete im Deutschen Reich. Im Jahre 1933 — die Erntestatistik für 1934 liegt noch nicht vor — haben die gewerblichen Tabakpflanzer Grundstücke mit einem Flächeninhalt von 11 677 Hektar bepflanzt und davon 294 334 Doppelzentner dachreifen Tabak geerntet. Neben den 63 451 gewerblichen Pflanzern haben noch 11 847 Kleinpflanzer Tabak für den eigenen Hausbedarf angebaut. Kleinpflanzer-Tabak wird hauptsächlich in Ostpreußen gewonnen, während sich die bedeutendsten Tabakgebiete in Baden und der Rheinpfalz befinden, weshalb sich auch im Tabakhandel allgemein der Begriff „Pfälzer Tabak“ eingebürgert hat. Unsere Karte veranschaulicht die Tabakerntemengen in 1000 Doppelzentnern in den verschiedenen Landesfinanzamtsbezirken.



Reichsbahnstrecke Augsburg-Nürnberg mit elektrischem Betrieb.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, eröffnete am Freitag die nunmehr elektrisch betriebene 137 Kilometer lange Strecke Augsburg-Nürnberg. Auf dieser Strecke können jetzt Geschwindigkeiten bis zu 160 Kilometer in der Stunde erreicht werden. Dieses hübsche Bild zeigt die Ausfahrt des ersten elektrischen Zuges aus dem Augsburger Hauptbahnhof unter den Klängen einer Musikkapelle.

Scherl-Bildmaterialdienst

Neues aus aller Welt.

Großfeuer in einer Münchner Gummifabrik. In der Gummifabrik Rehler AG. an der Westendstraße in München entstand Sonntagvormittag ein Brand, der rasch großen Umfang annahm. Sämtliche elf Abteilungen der Münchner Freiwilligen Feuerwehr und vier Löschzüge der Wachen der Münchner Berufsfeuerwehr mußten zur Bekämpfung des Feuers aufgebieten werden. Am Brandplatz erschienen auch der bayerische Ministerpräsident Siebert, der Staatsminister und Gauleiter Adolf Wagner und Oberbürgermeister Fießer. Etwa 20 Tonnen Rohgummi sind den Flammen zum Opfer gefallen. Das vierstöckige Hauptgebäude der Fabrik wurde bis zum Dachstuhl vom Feuer ergriffen, ebenso auch der anschließende Regenerationsraum, in dem der Brand durch Selbstentzündung entstanden sein dürfte. Vernichtet wurde ferner das Chemikalienlager und das Lager von Fertigfabrikaten technischer und sanitärer Gummimwaren. — Bei der Bekämpfung des Brandes wurden 26 Personen teils durch Schnittwunden verletzt, teils durch Rauch vergiftet. Der Schaden wird auf etwa eine Million Reichsmark geschätzt.

Mechwüdigkeiten aus aller Welt.

Der Riesenhai von Galway.

Die Seeschlange von Loch Neff hat dieser Tage Konturrenz bekommen, allerdings hat es das Seeungeheuer, das an der irischen Küste bei Galway erlegt wurde, nicht verstanden, sich rechtzeitig zurückzuziehen und in den Schiefer des Geheimnisses zu hüllen. Das Seeungeheuer von Galway ist augenblicklich die Sensation aller größeren und kleineren Ortschaften dieser irischen Küstengegend. Der Leuchtturmwärter von Mutton Island, John Crowley, beobachtete das seltsame Tier, als es sich wiederholt in der Nähe seines Leuchtturms an der Meeresoberfläche zeigte. John Crowley hätte kein eingefleischter Seemann sein müssen, wenn ihm nicht zunächst beim Anblick des seltsamen Unge-

heuers alle Schreckensgeschichten der unheimlichen Seeschlange in den Sinn gekommen wären. Um so bewundernswerter war sein Mut: er fuhr in einem kleinen Boot hinaus und erlegte das Ungetüm mit mehreren Schüssen. Nachdem das Ungetüm in der Nähe des Hafens von Galway an den Strand gezogen worden war, eilte auch sofort ein Universitätsprofessor herbei, um das merkwürdige Tier zu untersuchen. Professor Ding hat dabei festgestellt, daß man es mit einem seltenen großen Exemplar des sogenannten „Riesenhais“ zu tun hat, der in diesen Gewässern eine außerordentliche Seltenheit ist. Der Riesenhai wird hauptsächlich zur Trangewinnung erlegt, von einem einzigen Tier kann man im Werte bis zu 100 Pfund Sterling gewonnen werden. Der Riesenhai von Galway wird auf 80 Zentner geschätzt, er hat eine Länge von 16 Metern. Nun strömen die Menschen von nah und fern herbei, um das Ungeheuer von Galway zu betrachten. Und John Crowley, der alte Seebär, kann sein ganzes Seemannsleben zusammennehmen, um bei jeder Schilderung von der Erlegung des Riesenhais den Kampf mit dem Seeungeheuer noch ein wenig schauerlicher auszumalen...

Ein Krankenhaus „vom Stapel gelassen“.

In Newyork ereignete sich jetzt der seltene Fall, daß ein Krankenhaus „vom Stapel gelassen“ wurde. Es handelt sich um das erste schwimmende Krankenhaus aus Stahl. Um die Kranken, die in dem stählernen Krankenhaus Aufnahme finden, völlig von der bakteriellen Großstadtluft zu isolieren, kam man auf die Idee, ein Schiff als Krankenhaus auszubauen. Das schwimmende Krankenhaus, das so weit vom Ufer entfernt verankert wurde, daß weder der Straßenlärm noch der Staub der Großstadt es erreichen können, ist völlig aus Stahl. Das bezieht sich nicht nur auf die Wände, sondern auch auf die gesamte Einrichtung einschließlich der Möbel. Das stählernen Krankenhaus hat zunächst 1500 Kranke an Bord genommen. Wie verlautet, sollen die Preise sogar nicht nur für die oberen Zehntausend, sondern auch für andere Sterbliche erschwinglich sein...

Turnen, Spiel und Sport

Spanien siegte verdient 2:1 (2:1).

Fußball-Länderkampf Deutschland—Spanien in Köln vor 75 000 Zuschauern.

Spanien kopiert den Siegeslauf der deutschen Nationalmannschaft. Die erste Niederlage seit der Weltmeisterschaft in Italien.

Die deutsche Mannschaft hat diesmal nicht gut gespielt, sie konnte nur in den letzten zehn Minuten das zeigen, was man sich auf Grund früherer Leistungen von ihr versprechen mußte. Daran trägt in erster Linie natürlich das überlegene und überlegte, taktisch klug und technisch blühende Spiel der Spanier die Schuld. Unsere Spieler, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vermochten es einfach nicht, gegen die Kunst der Spanier sich wie sonst in Szene zu setzen.

Der Spielverlauf.

Beide Mannschaften traten in den zuletzt angegebenen Aufstellungen an. Spanien also ohne Zamora, der sich wenigstens in der Pause den Besuchern im Tor, allerdings im Regenmantel, zeigte, als er mit den spanischen Ersatzspielern trainierte.

Das Spiel begann in unheimlichem Tempo, und es dauerte auch nicht lange, da wurde die Überlegenheit der Spanier zumindest in der Schnelligkeit offenbar. Jedenfalls führten die Spanier das Spiel, brachten durch ihre elegante, schnelle und äußerst wirkungsvolle Art schnell Verwirrung in die deutsche Hintermannschaft. Sowohl Janes als besonders auch Busch waren bedingfügig unsicher, und nur das gute Spiel Gramlich und Benders bewahrte Deutschland zunächst vor Torverlusten. Wiederholt schloß sich sodann der Mittelfürmer Langara in Szene, den Münzberg zunächst vergeblich kaltzustellen versuchte. Die Spanier spielten Chance auf Chance heraus, auch der deutsche Angriff macht sich aber noch wiederholt bemerkbar, obwohl die Art Kosselbergs, also zurückgegangener Mittelstürmer zu spielen, sich nicht als vorteilhaft erwies.

Immer wieder entzückt das elegante Spiel des spanischen Angriffs, als in der 11. Minute plötzlich das deutsche Führungstor durch den Saarbrücker Conen fällt, als Frucht einer schönen Leistung des Saarbrückeners.

Conen schlug gleichzeitig mit Quincoces nach dem Ball, befiel aber den Ball, ließ durch und schloß unhaltbar in die äußere Ecke. Die Spanier schienen keineswegs aus ihrer Ruhe gebracht. Weiterhin blieb die deutsche Abwehrreihe und die deutsche Verteidigung unter Druck. Langara bekam mehrere blühende Vorlagen: einmal schloß er knapp vorbei, dann wieder über das Tor. Münzberg verlor ihn nach Möglichkeit kaltzustellen, doch vorerst vergeblich. Dann wieder ging ein Bruchstück von Ferragorri aus 25 Meter Entfernung auf das deutsche Tor, doch Busch hielt geschickt. Das Spiel der deutschen Mannschaft verlief allmählich mehr und mehr. Der Sturm, in dem nur Lehner ein Lichtblick war, fand sich nicht zusammen. Ein ganz schwerer Fehler war es, den Ball dauernd hoch zu halten, zumal bei der Überlegenheit der Spanier im Kopfballduell. Wieder lautete ein Schuß von Langara gegen den Posten. Dann hielt Busch einen raffinierten Kopfballdes gleichen Spielers hervorragend. Die deutsche Mannschaft

wurde vergeblich angefeuert. Die Nervosität der Hintermannschaft wich nicht. In der 30. Minute fiel der Ausgleich. Dieses Tor der Spanier „hing förmlich in der Luft“. Reguero brachte den Ball nach vorn, gab geschickt zu Ventolra, dessen Vorlage von Langara aufgenommen wurde. Schwer bedrängt von deutschen Angreifern, sogar regelwidrig angegangen, setzte sich Langara durch und schloß ein. Dabei muß noch dahingestellt sein, ob er dabei von der Hand Gebrauch machte. Jedenfalls der Ausgleich war da. Es blieb weiter bei dem zusammenhanglosen Spiel des deutschen Angriffs. Dieser wurde nur ganz gelegentlich gefährlich. Auch die Nervosität der Verteidiger hielt an, von denen genügte Busch ganz und gar nicht. Dennoch blieben den Spaniern weitere Erfolge vorerst verlag.

Erst eine Minute vor der Pause fiel das zweite, das Siegestor der Spanier.

Dieses Tor kam aufs Konto des sonst unablässigen Busch. Goro-siga lief auf der linken Seite blühend durch, eine genaue Flanke erfolgte. Ventolra stürzte, doch Busch hielt, ließ aber den Ball fallen — und Langara, stinkt zur Stelle, schloß ein. Fast wäre unmittelbar darauf ein zweites Tor für Deutschland gefallen, aber Conen trat nur das Auhennet.

In der Pause zeigte sich, wie schon erwähnt, Zamora seinen Anhängern im Tor. Die erste gute Stimmung bei den Zuschauern war aber nicht sehr rosig. Man fühlte, daß die deutsche Mannschaft diesmal gegen die herrlich spielenden Spanier nicht aufkommen würde. Dennoch wurde es nach dem Wechsel etwas besser. Conen und Kosselberg hatten die Wände getauscht. Conen fiel sich auf dem ihm ureigenen Posten als Mittelstürmer sichtlich wohler, dennoch ließ das Spiel der deutschen Mannschaft auch nur streckenweise. Lehner war immer noch der beste Mann im Sturm. Dagegen fand Busch auf dem linken Flügel nicht seine Form, zumal da er bei seiner kleinen Figur im Kopfballduell immer den Kürzeren zog. In der fünften Minute bot sich der deutschen Mannschaft die

beste Gelegenheit zum Ausgleich, die aber verpaßt wurde.

In den letzten zehn Minuten gab es dann einen gewaltigen, jedoch vergeblichen Ansturm der deutschen Mannschaft. Besonders in den letzten sieben Minuten stürmte die Mannschaft gegen das spanische Tor an. Unerbittlich mußte die spanische Abwehr arbeiten. Jeder verfügbare Mann bei den Spaniern wurde zurückgezogen. Langara und Ventolra stellten allein noch den spanischen Angriff dar. Aber Managements von Quincoces, Gramlich und Jabalo sorgten für die Erhaltung des Vorsprungs. Dennoch wäre es einache der Ausgleich gefallen. Ein Bombenschuß von Kosselberg auf das spanische Tor, doch der Ball streifte die Latte und ging vorbei. Wenige Minuten später hätte der Zusammenschuß der Spanier beinahe noch ein drittes Tor erzielt, doch endete der scharfe Schuß von Ventolra in Buschs Händen. Der Schlußpfiff von Langenus beendete ein Spiel, das, in ritterlichem Geiste geführt, eine Mannschaft von Weltklasse siegreich sah.

Fußball im Bezirk Dresden—Bautzen. Abstiegsfrage welter ungeklärt. — VfB. 03 Dresden siegt in den Pokalspielen. — Freiberg siegt und verliert in Mittelsachsen.

In der Bezirksklasse des Bezirks Dresden-Bautzen vermochten auch die beiden Punktspiele dieses Sonntags die Abstiegsfrage nicht zu klären. Zwar besteht für die Sportg. 03 Dresden trotz des 0:0 gegen VfB. 06 Meißen nur noch geringe Hoffnung, weil die Dresdner ein sehr schlechtes Torverhältnis haben, aber sie können sich unter Umständen doch noch retten. Im zweiten Spiel siegte Bubilla Bautzen überraschend 4:3 gegen Sachsen Dresden. Die Bautzener können ebenfalls noch hoffen, denn auch Sportlust Jittau und VfB. 08 Meißen sind noch in Gefahr, wie das nachstehend wiedergegebene Ende der Punktspieltabelle zeigt:

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
7. Sachsen Dresden	19	7	3	9	37	46
8. VfB. 08 Meißen	18	6	3	9	34	53
9. Sportlust Jittau	7	1	11	33	41	15
10. Bubilla Bautzen	19	7	1	11	39	48
11. Sportg. 03 Dresden	20	6	3	11	27	41

In zwei nachgehobten Vereinspokalspielen wurde der noch fehlende Teilnehmer für die 1. Hauptrunde am 19. Mai festgestellt. Der VfB. 03 Dresden sicherte sich die Teilnahme, denn er besiegte am Sonntag Sportlust Jittau 4:0 und am Sonntag den VfB. Birna 3:1. Die Dresdner Bewegungsspieler treffen am 19. Mai betanntlich auf die Sportg. Bunzlau in Bunzlau.

In den Aufstiegsspielen sicherte sich am Sonntag der Radebeuler BC. die Führung durch einen knappen 1:0-Sieg gegen Südwest Dresden. Anschließ hielt der SC. Heidenau, der den Jittauer BK. in Jittau 4:2 schlagen konnte, womit es mit den Aufstiegschancen der Radebeuler bereits jetzt ziemlich vorbei sein dürfte. Die Aufstiegstabelle:

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
1. Radebeuler BC.	2	2	—	—	5:0	4:0
2. Südwest Dresden	2	1	—	1	3:3	2:2
3. SC. Heidenau	2	1	—	1	4:6	2:2
4. Jittauer BK.	2	—	—	2	4:7	0:4

In den Gesellschaftsspielen siegte Wacker Dresden überraschend 3:2 gegen die Gaulgasse von Wacker Leipzig. Spielg. Dresden holte sich eine 3:4-Niederlage beim SC. 04 Freital. Die Freiburger Sportfreunde weilten in Mittelsachsen und spielten mit wechselndem Erfolg; am Sonntag siegten sie gegen SC. Deberan 3:2, um am Sonntag Germania Mittweida 2:5 zu unterliegen.

BC. Hartha und Dresdensia Dresden in der Gauliga.

In den Aufstiegsspielen zur Fußball-Gauliga wurde am Sonntag, nachdem der Aufstieg des BC. Hartha bereits feststand, in Dresdensia Dresden auch der zweite aufstiegsfähige Verein ermittelt. Dresdensia Dresden benötigte noch einen Punkt und holte sich sogar zwei durch einen 3:2-Sieg über Spielg. Leipzig. Der

BC. Hartha fertigte überdies den Mittelberger BC. überlegen mit 7:0 ab. Das noch ausstehende Aufstiegsspiel zwischen BC. Mittelberg und Dresdensia Dresden ist nunmehr bedeutungslos geworden. Die Aufstiegstabelle lautet:

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
1. BC. Hartha	6	5	—	1	25:10	10:2
2. Dresdensia Dresden	5	4	—	1	13:14	8:2
3. BC. Elsterberg	5	1	—	4	5:16	2:8
4. Spielg. Leipzig	6	1	—	5	14:18	2:10

Fußball in der sächsischen Gauliga.

Die Mannschaften der sächsischen Fußball-Gauliga trugen am Sonnabend und Sonntag wieder zahlreiche Spiele aus, von denen die Treffen, in denen auswärtige Mannschaften beteiligt waren, ein besonderes Interesse beanspruchten. Von den Dresdner Vereinen trugen der Dresdner SC. und TuS Radebeul zwei Spiele aus. Die Sportfreunde 01 Dresden hatten am Sonnabend Vormittags Breslau zu Gast, und die Schleier traten am Sonntag noch gegen Tura Leipzig an. Der SC. Radebeul spielte gegen den BC. Augsburg, eine Elf der bayerischen Gauliga.

Die Resultate waren:
Sportfr. 01 Dresden — Borussia Breslau 3:2 (1:0);
Chemnitzer BC. — Dresdner SC. 2:0 (0:0);
TuS Radebeul — TuS Radebeul 0:1 (0:0);
Dresdner SC. — Schlüter Radebeul 2:1 (1:0);
Tura Leipzig — Borussia Breslau 3:2 (3:0);
Preußen Chemnitz — TuS Radebeul 2:7 (0:4);
SC. Radebeul — BC. Augsburg 3:3 (1:0).
Weitere Ergebnisse: SC. 09 Leipzig — Fortuna Leipzig 1:0 (0:0); SC. Jittau — VfB. Bunzlau 2:2 (2:2); VfB. Bunzlau — Meerane 07 2:1 (2:1); VfB. Kuerbach — TuS Radebeul 5:3 (1:2); VfB. Kupa — Fortuna Leipzig 2:3.

Lu. Rammensau.
Rammensau I — Goldbach 1:3 (1:0). Die 1. Mannschaft konnte trotz Ermüde, der gut arbeitete, die Gäste schlagen. Die Käufer dürfen den Ball nicht so lange halten oder gar noch versuchen zu umspielen. Dieses behindert den Sturm, der dann planlos umherirrt und letzten Endes noch in die Abseitsfalle läuft. — Schnelle Abgabe — schnelle Erfolge! — Die Jugend war Gast in Seeligstadt. 0:1 mußte Seeligstadt sich beugen.
Mittwoch, 15. Mai: Rammensau I — Arbeitelager Bilschowsberda. Anstoß 6 Uhr.

Sachsenmeisterschaft der Fußball-Jugend.

Dresdner SC. und 1. Vogtl. FC. Plauen im Endspiel. In der in diesem Jahre erstmalig ausgetragenen Gaumeisterschaft der sächsischen Jugendfußballmannschaften gewann am Sonntag in Döbeln in der Vorkampfrunde der Dresdner SC. gegen TuS Leipzig 3:2 nach Verlängerung. Zur Pause stand der Kampf 1:1.

Im Endspiel, das am 26. Mai in Dresden vor dem Länderspiel Deutschland—Tschechoslowakei ausgetragen wird, stehen sich nunmehr Dresdner SC. und 1. Vogtl. FC. Plauen gegenüber.

Deutsche Fußball-Meisterschaft.

Am Sonntag wurden außer der Reihe zwei Fußball-Meisterschaftsspiele ausgetragen. Schalke 04 sicherte sich durch einen überlegenen 6:0 (3:0)-Sieg über Stettiner SC. endgültig den Sieg in der Gruppe II. In der Gruppe III (siehe unten) doch Spielg. Wüth durch den Sieg zujubeln, denn die früher hatten sich die Führung durch einen überlegenen 5:1 (2:0)-Sieg gegen Hanau 93. Im übrigen werden die Fußball-Meisterschaftsspiele erst am kommenden Sonntag fortgesetzt.

Länderspiele.
In Brüssel: Belgien gegen Holland 0:2 (0:1).
In Budapest: Ungarn gegen Österreich 6:3 (3:2).
In Wien: Oesterreich B gegen Polen 5:2 (3:1).

Um den Aufstieg in die Sandball-Gauliga.

Am Sonntag begannen die Aufstiegsspiele für die Sandball-Gauliga mit dem Treffen zwischen TB. Briesen Werbau und Militär-LV. Leipzig. Die Leipziger holten sich in Werbau einen überlegenen 12:1 (8:1)-Sieg und bewiesen, daß sie einer der ersten Anwärter für den Aufstieg sind.

Am kommenden Sonntag wird abermals nur ein Aufstiegsspiel zwischen Militär-LV. Leipzig und Polizei Chemnitz ausgetragen, da der Bezirk Dresden-Bautzen seinen Meister noch immer nicht ermittelt hat. SC. 04 Freital sicherte sich durch einen 11:4-Sieg über TB. Großhärden die Dresdner Kreismeisterschaft und muß am kommenden Sonntag erst noch gegen den Bauhner Kreismeister TB. Reigersdorf um die Bezirksmeisterschaft antreten.

Triumph deutscher Rennwagen.

Caracciola gewinnt auf Mercedes-Benz den Großen Preis von Tripolis. — Barzi auf Auto-Union Zweiter vor Jaglioli auf Mercedes-Benz.

Auch das dritte der großen diesjährigen autosportlichen Ereignisse, der am Sonntag gefahrene Große Preis von Tripolis, endete mit einem deutschen Erfolg, und zwar mit einem beachtlichen Triumph.

Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz zeigte, daß er wieder ganz der Alte ist. In einem taktisch klug gefahrenen Rennen gewann er die schwierige Prüfung in der Zeit von 2:38:47,6 für die 524 Kilometer. Das entspricht einem Stundenmittel von 197,993 Kilometer. Achille Barzi, der das Rennen im Vorjahr mit einem Durchschnitt von 185,6 Kilometerstunden gewonnen hatte, schloß auf seinem Auto-Union-Wagen lange Zeit Sieger zu werden, aber ein taktischer Zufall in Gestalt einer Reifenpanne brachte ihn in der 89. Runde um den Erfolg. So mußte er mit dem zweiten Platz vorliebnehmen vor Jaglioli, dem zweiten Vertreter des „Kampfwagens“ Mercedes-Benz.

Die Frage Mercedes-Benz oder Auto-Union ist also in diesem Falle zugunsten von Mercedes-Benz entschieden worden, doch zeigte der Rennverlauf, daß von einer Überlegenheit des einen Wagens über den anderen nicht gesprochen werden kann. Jedenfalls hat Deutschland — das hat auch der Große Preis von Tripolis wieder gezeigt — in den Rennmotorischen Auto-Union und Mercedes-Benz Waffen für die internationalen Sportkämpfe, wie man sie sich nicht besser wünschen kann.

Reichsbund für Leibesübungen.

Hilfsfonds für den deutschen Sport-Gesellschaftsstell V In einer am 12. Mai in Dresden abgehaltenen Sitzung wurde als Mitarbeiter des Hilfsfonds für den deutschen Sport für folgende Drei Fritz Schneider, Schloßwerda, Weismörder Straße 19, beständig; Bilschowsberda, Schöndorff, Kuba, Sacke, Burtau, Ullst a. L., Demis, Schöden, Pätzau, Großschönitz, Großhärden, Franzenhof, Goldbach, Rammensau, Weismarsdorf. Alle Leibesübungs treibenden Vereine, die ihre Verbemannschaft bisher noch nicht an Vorgenannten gemeldet haben, haben dies sofort mit Angabe der genauen Anschrift des Verbemannschaft der Mitgliederzahl des Vereins zu tun.

Hilfsfonds für den Deutschen Sport-Gesellschaftsstell V. Chemnitz.

und Kritiker, 627. Gefährlichen und 26 000 Mann. Reiters...
und 668 000 Mann. Rapports mit 500 Gefährlichen gegen...
über. Am Morgen des 20. Mai, einem herrlichen Frühling...
lag, griff Platonow die Bettenden an. Nachmittags...
4. Hier heißt es: „Wachen über die Bettenden.“



Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Jugenderinnerungen eines alten Harthauers.

Von Prof. W. Näther.

Nachdem ich schon vor mehreren Jahren in meinen „Jugenderinnerungen“ hier an dieser Stelle meiner Liebe zur Heimat Ausdruck verliehen habe, soll heute eine kleine Fortsetzung folgen. Die Jugendjahre sind und bleiben eben doch immer die glücklichsten und sorglosesten, und im Alter werden sie wieder wach. Erinnerungen tauchen auf, die lieb und teuer sind und von denen man sein Leben lang zehrt.

Es bleibt von allem, was dahingeschwunden
Im Strom der Zeiten irgendeine Spur;
Doch von den frohlichsten, den schönsten Stunden
Verbleibt uns einzig die Erinnerung nur.

Zunächst sei es mir gestattet, einige familiengeschichtliche Bemerkungen voranzuschicken!

Es war schon längst mein Wunsch, etwas über das Leben und Wirken meiner Ahnen und Urahnen zu erfahren und über den Ort, wo ihre Wiege stand. Meine Eltern haben zwar manchmal davon erzählt, aber als Kind hört man oft nur mit halbem Ohr hin, weil einem das Verständnis dafür noch fehlt, und so hat man wohl vieles gehört, vieles aber auch wieder vergessen. Wenn meine Eltern heute noch lebten, würde ich sie öfter fragen: „Wie war das damals?“ Darum, liebe Leser, wenn ihr noch Eltern und Großeltern habt, versäumt nicht, das zu fragen, was ihr später gern wissen möchtet! Ich machte mich nun auf die Suche, und die Spur führte mich bald nach Polenz bei Neustadt. Dort war einst das uralte Geschlecht meines Namens ansässig, dessen Vorhandensein bis zum Jahre 1501 urkundlich zurückverfolgt werden kann. Die alten Urkunden aus der Zeit vor 1501 sind leider durch Brand vernichtet worden. Es soll nun nicht der Zweck dieser Zeilen sein, jeden einzelnen meiner Vorfahren mit allem Drum und Dran hier aufmarschieren zu lassen; erwähnen möchte ich aber, daß sie alle mit treuer Liebe an ihrer heimatlichen Scholle hingen, und daß sie ebenso treu in Krieg und Frieden ihrem Vaterlande gedient haben.

Mein Urgroßvater Christian Gottlieb N. verließ 1803 Polenz und heiratete „die Jungfer Johanne Christiane Büttner, Tochter des Johann Georg Büttner, gewesener Bauer und Gerichtschöppe in Lauterbach.“ Außer seiner „Hanne“ erhielt er auch das schwiegerväterliche Gut. Mein Großvater Johann Gottlieb August N. (geb. 1806) starb schon sehr früh (1841). Nach dessen Tode machte sich die Einstellung einer Hilfskraft nötig, und die Wahl fiel auf den Bruder meiner Großmutter namens Karl August Kunath, der eben seine Militärdienstpflicht beendet hatte. Noch vor dem Tode meines Großvaters war bestimmt worden, daß das Gut für meinen Vater aufgehoben werden sollte. Nun geschah das Tragikomische, daß mein Urgroßvater seine Schwiegertochter, also

meine Großmutter, heiraten wollte. Diese aber vorzöhmte keine Liebe, und aus Rache dafür setzte er es durch, daß nicht mein Vater, sondern der vorhin erwähnte Kunath in den Besitz des Gutes gelangte. Seitdem sehen die Kunaths in diesem Gute, jezt die dritte Generation. Das Gutgeckel stand früher näher an der Dorfstraße. Mein Vater hat diese Schußigkeit und Gemeinheit seines Großvaters sein Leben lang nicht vergessen können. Meine Großmutter sah sich nun genötigt, Lauterbach zu verlassen, und sie zog mit ihren beiden Jungen wieder zu ihren Eltern nach Lauterbach. Wenige Jahre später (1850) hat sie wieder geheiratet, und zwar nach Harthau. Auf diese Weise ist das Geschlecht der N. nach Harthau verpflanzt worden.

Als mein Vater auf Freierrufen ging, liebte er in Frantenthal ein Mädchen. Kein Wunder, wenn er seine Schritte des öfteren dorthin wendete, hauptsächlich zu Tanzmusiken. An einem dieser Tanzabende konnte er nicht mehr länger verschweigen, was sein Herz so tief bewegte. Mit rührender Zärtlichkeit erfaßte er während des „Solostehens“ die Hand des Mädchens, schaute ihm tief in die Augen und sagte: „Du Mine, zieh dat ze uns, do koannst recht Sammeln assn.“ (Der Stiefvater meines Vaters hatte nämlich die Bäckerei in Harthau.) Ob nun die Sammeln allein so viel Anziehungskraft ausgeübt haben, weiß ich nicht, aber jedenfalls ist das Frantenthaler Mädchen in die Harthauer Bäckerei gezogen, und es ist später meine Mutter geworden. Die Verheiratung erfolgte in schlichter Weise am Tage der kleinen Kirmes des Jahres 1861 in Frantenthal. Auch um die Hochzeit wurde nicht viel Sums gemacht. Um einen eigenen Hausstand zu gründen, kaufte mein Vater eine kleine Wirtschaft in Kleinharthau. Auf das uralte Wohnhaus wurde ein Stock aufgesetzt. Die Scheune war neueren Datums und ist im allgemeinen so geblieben. Am obersten Balken über der Tenne steht heute noch mit weißer Kreide geschrieben: „Anno 1816 Joh. Lohse.“ Aber ganz dieselbe ist die alte Linde vor unserem Hause geblieben. Schon in den jungen Jahren meiner Eltern hat sie ihr Haupt ebenso stolz emporgehoben wie heute. Jahr für Jahr troht sie den wildesten Stürmen, und sie hat sich noch nicht einen Ast entziehen lassen. In immer sich gleichbleibender Treue schützt sie mit ihrem dichten Blätterdach die unter ihr ruhenden Holzvorräte und anderes Gerümpel vor Rasse. Wieviel Jahre mag die schon auf dem Buckel haben? Wieviel Menschen hat sie wohl unter sich vorübergehen und wieviel Bollen über sich dahinziehen sehen? Wieviel Vögel haben sich schon auf ihren Nesten und Nestchen zu kurzer Rast niedergelassen, und wieviel Bienen haben sich an ihren duftenden Blüten gelabt? Wievielmals hat sie ihr altes Blätterkleid abgeschüttelt, um im neuen Jahre wieder jung erscheinen zu können? Ohne diese alte Linde könnte ich mir unser Haus gar nicht denken!

Ganz hoch oben in ihrem Wipfel trägt unsere Linde seit jeher eine Starneste, die immer gern von „leichtbeschwingten Gästen“ bewohnt wird. Einmal hatte sich ein Star mit seinem rechten Flügel in einer Ritze an der Starneste ver-

fangen und konnte trotz größter Anstrengung nicht wieder loskommen. Durch die lauten Hilferufe aufmerksam geworden, stieg mein Vater kurz entschlossen hinauf und befreite das arme Vöglein aus seiner schlimmen Lage. Nicht neben dieser Linde stand vor vielen Jahren noch eine zweite. Wie ein liebendes Paar umarmten sich beide mit ihren langen Nesten, und wenn der Wind säuselte, dann lehnten sie auch ihre Köpfe aneinander. Die zweite Linde war aber nicht so lebensfähig, wie ihre größere Schwester, denn eines Tages legte sie ein fürchterlicher Sturm um. Trauernd sah nun die andere auf ihre treue Lebensgefährtin nieder, die tot zu ihren Füßen lag.

Mein Vater war durch und durch Landwirt. Es war nicht etwa seine Absicht, sein Leben lang auf dieser kleinen Wirtschaft sitzen zu bleiben. Das sollte nur etwas für den Anfang sein. Er wollte auf jeden Fall ein größeres Gut haben und am liebsten in seinem Geburtsort Lauterbach. Wiederholt war es fast so weit, aber jedesmal scheiterte es daran, daß unsere Großmutter nicht dazu zu bewegen war, ihr gemüthliches Ausgedingeheim zu verlassen und mitzuziehen. Ihres vorgeschrittenen Alters wegen konnten wir sie nicht allein in Harthau zurücklassen. Wurde sie doch täglich von uns betreut, und auch ihre kleine Feldwirtschaft wurde von uns instand gehalten. Sie würde sich auch kaum von ihren lieben alten Nachbarinnen haben trennen können.

Zu den näheren Bekannten meines Vaters im Dorfe gehörte auch Sträucherteichs Karl, allgemein der böse Karl genannt. Wenn wir Lausbuben seine rauhe Stimme nachahmen wollten, so riefen wir die beiden Worte: „Krrrautsterrunksterrzel, Krrrahberrrpappe“, dabei besondere Betonung auf das „r“ legend. Geriet er einmal in Zorn, so sprühten seine Augen Feuer, und seine Stimme, anfangs ein dumpfes Rollen, schwoll allmählich zum heftigsten Gewitter an. In Wirklichkeit aber war der böse Karl ein guter Kerl. Mein Vater war ihm besonders zugetan, und das rührte von einem Kuhhandel her. Um seinen Viehbestand auf die richtige Höhe zu bringen, beschloß mein Vater, auf dem Stolpener Viehmarkt eine Kuh zu kaufen. Der böse Karl wurde als Sachverständiger hinzugezogen. Eines schönen Morgens, es war im Sommer 1866, gingen die beiden Männer festen Schrittes und laut diskutierend durch das Wesenigtal. Man merkte ihnen schon von weitem an, daß sie einen wichtigen Gang vorhatten. Sie machten sich unterwegs ein genaues Bild von der Kuh, wie sie beschaffen sein müsse und welchen Höchstpreis man dafür bezahlen wolle. Nachdem sie in der Buschmühle ihr Frühstück verzehrt und bald darauf das Wesenigtal verlassen hatten, stiegen sie hinauf nach Stolpen. Dort fanden sie auch bald eine Kuh, die ihren Wünschen entsprach. Nach abgeschlossenem Handel entspann sich mit den Viehhändlern, es waren Preußen, ein politisches Gespräch. Daß hierbei die Meinungen hart aneinanderprallten, war kein Wunder, standen doch gleichzeitig drüben in Böhmen die sächsischen Truppen den preussischen feindlich gegenüber. (Ich komme darauf weiter hinten noch zu sprechen.) Bei dieser Auseinandersetzung hatte sich mein Vater in wenig lebenswürdiger Weise über den preussischen König ausgesprochen. Seine Worte mochten wohl einer Majestätsbeleidigung sehr nahe gekommen sein. Darüber empört, schickten die preussischen Viehhändler nach dem Gendarm. Als dieser angekommen war und gefragt hatte: „Wo ist denn der Mann?“, da hatte es geheißt: „Es ist der, dem hier die Kuh gehört.“ Da aber war der böse Karl, der bis dahin nicht von der Kuh gewichen war und kein Wort gesagt hatte, mit seiner Donnerstimme dazwischen gefahren und hatte gerufen: „Was, die Kuh ist meine!“ Dabei hatte er sie losgebunden und war damit abgezogen, ohne daß es jemand gewagt hätte, ihn daran zu hindern. Mein Vater hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht; er war wie ein Feldhase auf Rennersdorf zu gelaufen und hatte dort über ein Kornfeld, hinter dem er sich versteckt hielt, einen langen Hals gemacht, um zu sehen, ob der böse Karl bald kommen würde, ob er auch die Kuh mitbringen würde, oder ob gar der Gendarm mitkommen würde. Endlich, nach längerem qualvollen Warten war der böse Karl mit der Kuh aus Stolpens Mauern herausgezogen gekommen. Eine große Erleichterung für meinen Vater; er war gerettet und auch die Kuh. Seitdem die dicke Freundschaft mit dem bösen Karl.

Mit besonderer Liebe widmete sich mein Vater der Schweinezucht. Wir hatten immer gleichzeitig zwei Schweine. Das eine war das Hauschwein, d. h. es wurde für uns ge-

schlachtet, während das andere zum Verkauf gemästet wurde. Es war oft amüsant zu sehen, wie futterneidisch diese Tiere aufeinander waren. Während des hastigen Fressens verdrängte ein Schwein das andere von seinem Troge, um aus diesem weiterzufressen, und das andere so benachteiligte begab sich eiligst nach dem freigewordenen Troge; viel Zeit war dabei nicht zu verlieren. Abends während der Fütterung hat mein Vater oft stundenlang im Schweinestalle bei seinen Lieblingen gesessen und hat sie gestreichelt und ihnen mit fester Hand die Haut gerieben. Dabei lagen sie ganz ruhig und rührten kein Glied. Nur ab und zu brachten sie ihren Dank durch einen leisen „Grung“ zum Ausdruck. Wenn die Streichelei aufhörte, fingen sie an zu räsonieren. Einmal hatten wir zwei schwarze Schweine. Mein Vater hatte sie als Käufer gekauft. Sie sahen unheimlich aus, wie Wildschweine, und sie benahmen sich auch danach. Wenn ihnen nicht schnell genug das Futter gebracht wurde, so stellten sie sich auf die Hinterbeine, sahen über die Stallwand und schrien, als ob sie schon am Spieße steckten. Oft befürchteten wir, daß die Stallwand einstürzen würde. Um den Uebermut dieser Besten etwas zu dämpfen, mußte ich sie fast täglich auf unserem Wege bis hinaus an die Straße und wieder zurücktreiben. Wenn sie wieder in ihren Stall gebracht waren, mußte ich immer denselben Weg noch einmal mit Besen und Rehrichschaukel abgehen. Von diesen beiden Schweinen hat keins die Ehre gehabt, als Hauschwein geschlachtet zu werden. Wir fürchteten Trichinengefahr, und die amtliche Trichinenschau war damals noch nicht eingeführt. Wenn eins der beiden Schweine abgeschafft wurde, so war es ratfam, das andere auch bald fortzutun, weil es allein nicht mehr so gut fraß und schließlich gar im Gewicht zurückging.

In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde in Schmiedefeld ein Bauerngut verkauft, dessen Flurstreifen in Schnurgerader Richtung über den Kapellenberg bis hinter an die Eisenbahn lief. Das Feld wurde parzellenweise verauktioniert. Der größere Teil wurde von Kleinharthauer Wirtschaftsbesitzern erstanden. Auch mein Vater hatte in halber Höhe des Kapellenberges eine Wiese mit drei Quellen und ein Stück Feld gekauft. Dieses Gut war von den Vorbesitzern sehr fleißig und oberflächlich bewirtschaftet worden, mein Vater sagte: „Es ist ein wüstes Stück Land“. Das Feld wurde nun einer gründlichen Durcharbeitung unterzogen, wozu mein Lauterbacher Onkel seine kräftigen Pferde zur Verfügung stellte. Kein Ackerpflug war wohl vorher so tief gegangen, wie der meines Vaters, und so geschah es, daß viele Steine zutage gefördert wurden. Wir haben davon mehrere große Haufen aufgeschichtet. Außer Steinen fanden wir auch Flintenläufe, Kanonenkugeln, Menschenschädel usw., alles Andenken von 1813. Es haben aber auch schon im siebenjährigen Kriege hier auf dem Kapellenberge zwischen Preußen und Oesterreichern Scharmügel stattgefunden. Während der Kartoffelernte habe ich als Kind hier manchmal über Mittag Wache halten müssen. Die Eltern gingen schnell nach Hause, um das Vieh zu füttern und zu kochen. War Feuernte, so mußte ich in der Mittagszeit ein paarmal wenden. Nach dieser Arbeit legte ich mich auf den Rücken, atmete den wohlriechenden Heudunst ein, sah nichts als blauen Himmel über mir und hörte weiter nichts, als dann und wann eine Lerche, die, ihre lustigen Lieder in die Luft schmetternd, kerzengerade in den Himmel stieg. Wenn nun diese Einsamkeit zwei bis drei Stunden gedauert hatte, so wünschte ich nichts sehnlicher, als daß meine Eltern bald zurückkämen und mir mein Essen mitbrächten. Ich gehe immer wieder gern an dieser Wiese vorbei. Mit Freuden gedenke ich dabei jener Kindheitstage und wünsche, daß ich noch einmal der Junge sein könnte, der vor einigen fünfzig Jahren hier in Erwartung seiner Eltern auf dem Rücken liegend, sorglos in den Himmel starrte und noch nichts vom Kampf ums Dasein mit seinen Widerwärtigkeiten wußte. „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“ Dann steige ich vollends hinauf auf den Kapellenberg und lasse meine Blicke nach allen Richtungen weithin in die Ferne schweifen, einerseits über die unübersehbare Massenei, andererseits zum Erzgebirge und zur Sächsischen Schweiz. Von dieser Stelle aus beschossen am 12. Mai 1813 die Russen das von den Franzosen besetzte Schmiedefeld, wobei das ganze Oberdorf in Brand geriet. Ich sehe im Geiste Bischofswerda in Flammen ausgehen und die Granaten in das Harthauer Schloß einschlagen, in dasselbe Schloß, in dem Napoleon I. dreimal übernachtet hat, und so vieles andere sehe ich noch.

Ein
Bis
Der
mach
mich
Bischof
erk
tage
Sous
Belle

Mr.

ist in
schweb
Belob
tag auf
steigt no
stark
abend 3
den wo
behalte
ner Mo
zweifeln
einlegen
über der
Ausdruc
daß man
die man
Wahrs
llsch-fr
lang, da
Die Bes
mit auf
minif

Auch das Jahr 1866 sollte ein Kriegsjahr werden. Ich selbst habe es nicht miterlebt; ich habe aber in meiner Kindheit so viel davon erzählen hören, weshalb ich hierbei einen Augenblick verweilen möchte. Der Schleswig-Holsteinische Krieg war bekanntlich die letzte Ursache zum Kriege von 1866 zwischen Preußen und Oesterreich. Es handelte sich um eine Machtprobe, um die Vorherrschaft in Deutschland. Daß die Sympathien Sachsens auf österreichischer Seite standen, war ganz selbstverständlich; sollten doch die sächsischen Truppen die Waffengefährten der Oesterreicher sein. Man haßte Preußen wegen seiner Vändergier schon seit dem Feldzug 1813, wo Sachsen um mehr als die Hälfte seines Besitzstandes beraubt worden war, und zwar als Vergeltung dafür, daß Sachsen auf Seite Napoleons I. gekämpft hatte. Man hatte aber dabei nicht berücksichtigt, daß Sachsen, bis ins letzte Dorf von französischen Truppen besetzt, dazu gezwungen war, auch nach Preußens Erhebung auf Napoleons Seite zu bleiben. Man haßte die Preußen mit ihrer großen Schnauze, wie man sich derb auszudrücken pflegt, man haßte ihren König und nicht zuletzt Bismarck. Man bedauerte, daß das gegen Bismarck verübte Attentat in Berlin mißglückt war. Anfangs glaubte man, daß Preußen und Oesterreich den Konflikt friedlich beilegen würden; es war aber eine Täuschung. Die kriegerischen Vorbereitungen wurden fortgesetzt. Die Tage, an welchen die Nachricht von dem Einrücken der Preußen hierher kam, waren Tage banger Erwartung und verbreiteten auch in hiesiger Gegend allgemeinen Schrecken. Man hatte noch zu sehr die Kriegsdrangsalierungen von 1813 und der vorhergehenden Jahre in Erinnerung. Männer, Weiber und Kinder flüchteten mit ihrem Vieh und allem Hab und Gut in die Wälder am Bühlauer Berge oder in die Masseneu usw. „Aus sicherer Quelle“ wollte man wissen, daß die Männer mitgenommen würden, um in Bauhen zum Bau von Schanzen verwendet zu werden. Es entstand ein furchtbares Durcheinander; alles war darauf bedacht, den Preußen unsichtbar zu werden. Aber all die Furcht war unbegründet, was man schon bei Ankunft der ersten Soldaten feststellen konnte. Wenn auch die an der Heerstraße liegenden Ortschaften, zum Teil mit Einquartierungen versehen, zu Lieferungen von Getreide und zu Spannfuhren herangezogen wurden, so wurden sie doch, wenn auch nicht immer in vollem Maße, dafür entschädigt. Der Verkehr der Bevölkerung mit den preussischen Truppen, die auf strenge Manneszucht hielten, gestaltete sich, je länger deren Anwesenheit dauerte, immer freundlicher, so daß die ursprünglich feindselige Gesinnung gegen sie immer mehr schwand. Mein Vater hat mit fünf oder sechs vollbärtigen preussischen Landsturmluten, die bei uns einquartiert waren, in friedlichstem Einvernehmen an ein und demselben Tische gegessen. Das einzige, was er zur Sicherung seiner Habe getan hat, war, daß er in der Scheune im Pansen mit einem dicken Pfahl ein Loch in die Erde stieß und ein Säckchen mit Geld hineinversenkte. Sehr groß soll das Säckchen nicht gewesen sein. Es hat sich damals auch manche hellere Szene in Harthau zugegetragen. Ein überängstlicher Harthauer hatte geglaubt, sein schwarzes Kirchenröckchen nur dadurch retten zu können, daß er es in einen großen Lontopf verpackte und im Gärtchen unter einem Baume vergrub. Das zusammengehamsterte Salz hatte er in eine große Flasche gefüllt und ins Dorfswasser versenkt. Als er beides nach kurzer Zeit wieder ans Tageslicht beförderte, war der Lontopf mit dem Kirchenröckchen beim Festtreten der Erde in Scherben gegangen und das Salz in der nicht fest genug verkorkten Flasche zu Wasser geworden. Wie ganz anders war es 1813 gewesen! Meine Großmutter erzählte uns, daß sie als kleines Mädchen mit anderen oft zu den Franzosen ins Lager gegangen sei, um sich ein Stückchen Brot zu erbetteln, daß diese Soldaten in der sündhaftesten Weise mit den Lebensmitteln umgegangen seien, daß sie z. B. die Brote ausgehöhlt und mit ihrem eigenen Kote gefüllt den armen hungernden Leuten zugeworfen hätten. Wenn die Soldaten des Nachts beim Durchsuchen der Häuser mit brennenden Holzspänen in der rücksichtslosesten Weise unter den Strohdächern alles durchwühlten, da haben die geängstigten Bewohner mit gefüllten Wassereimern dahintergestanden, um ein etwa entstehendes Feuer zu löschen. Und noch viele solche Erlebnisse hat uns die Großmutter erzählt. Die ersten Soldaten, die 1866 in Harthau einrückten und einquartiert wurden, waren preussischer Landsturm. Ihm folgte auf dem Durchmarsch je ein Regiment rote Husaren und Ulanen. Diese beiden letzteren Regimente sollen

bei Königgrätz vollständig aufgerieben worden sein. Nach dem ersten Siege der Preußen in Böhmen verbreitete sich das Gerücht, daß Preußen die Annexion Sachsens verlange. Deshalb unternahm der sächsische Ministerpräsident v. Beust eine Reise nach Paris, in der sicheren Annahme, daß Napoleon III. in dankbarer Erinnerung an die Waffenhilfen, die 1813 König Friedrich August I. seinem Oheim Napoleon I. geleistet hatte, Sachsen nicht im Stich lassen würde. Kennzeichnend für diese Stimmung war folgender Vers, der irgendwo angeschlagen, aber von den preussischen Soldaten sehr bald wieder entfernt wurde. Vorausgeschickt sei, daß unter „Kudud“ der preussische Adler gemeint ist.

Der Vers lautete:

Kudud, Kudud, warte,
Napoleon Bonaparte,
Der wird uns schon das holen,
Was ihr uns habt gestohlen.
Ihr denkt schon, wir sind Preußen,
Der Hund wird euch was

(Fortsetzung folgt.)

Schlachtfeld im Mai.

Eine Erinnerung an die Schlacht bei Bauhen
20. und 21. Mai 1813.

Von Max Zeibig, Bauhen.

Ueber dem Bausitzer Bande blüht der Mai. Droben bei Hochkirch, wundervoll bunt und klar angelehnt an den prächtigen Aufriß des Czornebohs, blüht er als Bergfrühling in weiß und gelb überschütteten Wiesen und Gründen, blühend umspielt er die alten Schanzen von Riethen und Bauske, wo unter zwei mächtigen Eichen inmitten des Rundes ein Grab der Reichsgrafen von Breßler liegen, mit weiß über-schäumten Schlehdornbüschen, blauen Fliederbolben und leuchtenden Glycinentrauben geht er von Dorf zu Dorf. Die goldenen Borten des Böwenzahnes ziehen wuchernd die Straßen mit. Kastanien stecken ihre Kerzen an, und alte Apfelbäume wölben einen schimmernden Blütenhimmel über Gärten, Weg und Land. Drunten in den dunklen Heidewäldern erst, die über die preussische Grenze hinabwandern in die Gegend von Mustau und Cottbus, wird das Blühen aufgefangen. Dort aber zieht der Wasserbahnenfuß silberne Blütengassen und Sichtfelder durch einsame Seen und Teiche, Reiber horsten da in tiefer Waldeinsamkeit, und wenn sich um die strohgedeckten Hütten eines armen Heidedorfes ein paar blühende Obstbäume stellen, wird die Frühlings-schönheit doppelt seltsam und eindringlich aus dem Gegenatz heraus.

Seltsam erscheint dieses von Berg zur Heide wandernde Band in diesen Maientagen auch dem, der es in den Ereignissen von 1813 sieht; denn es ist von der Bergwand, die im Süden schon hineinsieht ins Böhmerland, bis hinab zum Eichberg, einem Hügel in der Heide, wo jetzt Kohlengruben das Land aufreißen und das Antlitz der Erde verwandeln, ein einzig überblühtes Schlachtfeld.

Zu beiden Seiten der Spree, die mit Bauhen ihr erstes Jugendland verläßt, standen sich am 20. Mai 1813 die Heere Napoleons und der Verbündeten gegenüber. Schon im März des Jahres hatten die Bausner Bürger die berühmten Generale Blücher, Gneisenau, York, Kleist und die russischen Feldherren Wittgenstein, Gortschakoff und Milera-dowitsch beherbergt. Am 7. April folgte Major von Lüchow mit seinen schwarzen Reitern dem Quartiermacher Theodor Körner hierher. Die Schlacht bei Großgörschen war geschlagen. Napoleon hatte den Sieg über eine Armee er-rungen, die von neuem Kampfsgeist erfüllt war. Am 12. Mai ging Bischofswerda in Flammen auf. Bauhen wurde das Hauptquartier des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai loderten die Wachtfeuer der herangerückten Napoleonschen Truppen auf den linken Höhen über der Spree. In der Nacht zum 20. Mai dröhnte Kanonendonner vom Norden her. General York traf bei Königswartha auf den General Bery mit 8000 Italienern und verhiinderte zusammen mit dem russischen General Barklay de Tolly dessen Vereinigung mit Marschall Ney, der am Eichberg bei dem Dorf Weißig stand. Nach heldenhaftem Kampf lehrte er zu den Verbündeten zurück. Sie standen in einer Front von 16 Kilometer mit 62 000 Mann Infanterie, 8 500 Mann Pionieren

und Artillerie, 627 Geschützen und 26 000 Mann Reiterei etwa 160 000 Mann Napoleons mit 530 Geschützen gegenüber. Am Morgen des 20. Mai, einem herrlichen Frühlingstag, griff Napoleon die Verbündeten an. Nachmittags 4 Uhr hatte er Bauhen und das rechte Ufer der Spree gewonnen und stand 4 Kilometer östlich von der Stadt. Von Anfang an täuschte er seine Gegner dadurch, daß er deren linken Flügel stark angriff. Kaiser Alexander schickte entgegen den Einwendungen seines Generals Wittgenstein, der in all dem nur ein Scheinmanöver erkannte, Verstärkungen dorthin. Damit war der Plan für den nächsten Tag begünstigt. Der erste Angriff sollte wieder stark auf dem linken Flügel einsehen. Durch abgegebene Verstärkungen wurde die Mitte der Verbündeten geschwächt. Auf dem rechten Flügel sollte Marschall Ney eingreifen, um dem Feind in den Rücken zu fallen. Dann wollte Napoleon das Zentrum durchstoßen und das Heer vernichten.

In den Grundzügen gelang der Plan. Nur dadurch, daß Marschall Ney seine Aufgabe von Norden her nur teilweise löste, wurde die Umgehung und damit völlige Vernichtung der Verbündeten verhütet. Bis zum letzten focht Blücher im Zentrum auf den Kretzschmar Höhen. Die erste sächsische reitende Batterie Probsthain führte hier unter dem Schlachtruf „Was reit, das reit, was leit, das leit“ eine ihrer kühnsten Attacken aus. Wie verzweifelt wehrten sich Osniesenau, Kleist und York gegen die anstürmenden Franzosen. Ihre persönliche Tapferkeit deckte am Abend der verlorenen Schlacht den geordneten Rückzug der Verbündeten nach Schlesien hin.

„Ich hatte anderes erwartet“, sagte König Friedrich Wilhelm, „ich hoffte, wir würden uns nach Westen wenden, und nun marschieren wir nach Osten.“ Aber auch Napoleon war mit seinem Sieg nicht zufrieden. Weder Geschütze noch Fahnen waren erbeutet worden. „Wie, nach solcher Schlacht keine Gefangenen? Diese Menschen werden mir nicht einmal einen Nagel von einer Kanone lassen“, waren seine mahnenden Worte.

Eine schauerliche Frühlingsgewitternacht folgte dem Tag der Schlacht am 21. Mai. 25 000 Tote und Verwundete zählte Napoleon, 11 200 die Verbündeten. Nach Großgörschen bedeutete die Schlacht bei Bauhen einen Sieg, der Napoleon nachdenklich stimmen mußte. Zu mächtig war der deutsche Freiheitswille lebendig geworden. Ein neuer Geist durchflutete die Heere der Verbündeten, und auch die nächste Schlacht an der Rappbuckh redete davon eine eindringliche Sprache. Feuerschein brennender Dörfer zog den abziehenden Heeren hinterher. Schichtenweise begrub man die Toten. Ueber dem größten Massengrab mit 1 938 Gefallenen errichtete man ein Denkmal mit der Inschrift „Das Leben haßt, der Tod versöhnt.“

Inmitten dieses Geschehens spielte sich eine Episode ab, deren tragisches Geschehen nicht vergessen sein kann. Auf einer Reise nach Süddeutschland starb in Bauhen im Jahre 1808 die Hofrätin Anna von Stoffregen aus Riga. Ihr Sohn Konrad diente als Leutnant im russischen Heere und nahm an der Schlacht bei Bauhen teil. Hier in Bauhen lag seine Mutter begraben und in echter Kindesliebe eilte er, das Grab zu suchen. Der Totengräber führte ihn an den Ort. Unterdessen waren die Vorposten MacDonalds schon durch die Stadt gedrungen. Französische Clairsonten tönten. Schnell eilte der junge Leutnant zum Tor, um auf seinem Pferd zu entfliehen. Da traf ihn eine feindliche Kugel. Er stürzte tot hernieder. Der Totengräber hatte den Vorgang verfolgt. Am Abend holte er den Gefallenen herein, öffnete das Grab der Mutter und legte den Sohn zu ihr. So ruhen auf dem Taucherfriedhof zu Bauhen Mutter und Sohn in einem Grab, das der Kriegerbund in Ehren hält.

Nun blüht der Mai auch über diesem Schicksal und diesem Friedhof. Und ewig jung und schön blüht der Frühling ein lachendes Heute über ausgebranntem Gestein. Alle Dörfer und Hügel aber, Landstraßen und Ackerwege haben ein seltsam leuchtendes Gesicht, und der besinnliche Wandersmann und Landfahrer sieht Geschehen und Gestalten seinem Geist vorüberwandeln. Dann wird ihm das freundliche Bild seiner Heimat zum heroischen Gemälde. Er grüßt die Helden jener Zeit und wünscht — nach 120 Jahren — diesem deutschen Frühling etwas von ihrem Mut, ihrer Kraft und ihrer inneren Größe. Diesem Land aber verschreibt er sich mit ganzer Liebe, weil Blut und Boden hier eins ge-

worden sind, Helligkeit, heiliges Land seinem Volk, dessen Schicksal es ist, immer gegen eine Welt von Feinden kämpfen zu müssen.

Herzliche Bitte des Heimatschutzes!

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz richtet an alle Beherzte, Jugendzieher usw. die herzliche Bitte, im Naturgeschichtsunterricht, auf Wanderungen, bei Elternabenden und bei jeder sonst bietenden Gelegenheit auf Bekämpfung der Wanderunfluten, Gewöhnung an gutes Verhalten bei Wanderungen und auf den Schutz von Natur und Heimat nachdrücklich hinzuwirken.

In Verbindung mit dieser Bitte verweist er auf nachfolgende ministerielle Verordnungen:

Verordnung über den Schutz der Weidenläschen vom 25. 3. 1919, BDBl. S. 97.

Verordnungen über die Förderung des Naturschutzes vom 9. 7. 1921 — BDBl. S. 85 und vom 26. 8. 1929 — BDBl. S. 61, Verordnung, Schutzwanderungen im Dienste des Naturschutzes vom 26. 6. 1922 — BDBl. S. 100.

Verordnung über die Förderung des Pflanzenschutzes durch die Schulen vom 1. 6. 1923 — BDBl. S. 106.

Geschichtliches von der Meismühle im Friedrichsgrund bei Pillnitz.

Die Gründung der Meismühle fällt, wie die Chronik besagt, in das Jahr 1403, wo sie vom Markgrafen Wilhelm I. von Meißen, dem „Einäugigen“, der Ehefrau Euphonia (Fenika) Karras, Gemahlin Heinrichs, mit verschiedenen Gütern in Pillnitz und dem Meißgrund nebst Mühle und Wald als „Leibgeding“ verliehen wurde. So konnte die Meismühle bereits im Jahre 1903 ihr 500-jähriges Bestehen feiern. In den Jahren 1918 bis Anfang 1931 befand sich die Meismühle im Besitze der Familie Horn. Im Laufe dieser Jahre brannte die Mühle einmal ab. Aus den Trümmern sind jedoch wieder neue Baulichkeiten entstanden; nur die Mühlenräder und einige andere Gegenstände, darunter auch alle Sprüche an den Mauern, sind zum bleibenden Andenken an die alte Meismühle auch heute noch vorhanden.

Im Jahre 1931 ist die Meismühle durch Erbanfall in den Besitz des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz übergegangen, der alle Räume einer Erneuerung unterzogen hat. So ist diese historische Mühle, wenn auch im neuen Gewande, auch heute noch zu jeder Jahreszeit ein lohnendes Ausflugsziel, das nach einer schönen Wanderung durch den herrlichen Friedrichsgrund zu freundlicher Rast einladet.

Weitere Zunahme des Storches in Sachsen.

Nach den Ermittlungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz hatte sich der fast dem Erlöschen nahe Bestand des Storches vom Jahre 1928 von nur noch 13 Brutpaaren 1934 bereits wieder auf nicht weniger als 54 Brutpaare gehoben. Auch in diesem Jahre sind bereits mehrere Neuanfiedlungen des Storches in Sachsen gemeldet worden. Da alles darauf hindeutet, daß die Zunahme dieses Vogels noch nicht abgeschlossen ist, soll sein Bestand auch weiterhin unter der Kontrolle des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz gehalten werden.

Was ein Meisenpärchen im Laufe des Sommers vernichtet.

Wenn man immer wieder daran erinnert, daß die Meisen zu unseren nützlichsten Schädlingsvertilgern gehören, so wird mancher denken, daß dabei für ein einzelnes Pärchen doch keine großen Mengen herauskommen könnten. Die Beobachtung lehrt aber das Gegenteil. Man hat die Meisen bei der Fütterung der Jungen kontrolliert und festgestellt, daß sie alle eine bis zwei Minuten mit einer Raupe im Schnabel an dem Nistkasten anfliegen. Sie füttern im Tage während sechzehn Stunden, so daß dabei, ganz gering gerechnet, täglich 500 Schädlinge vernichtet werden. Die Meisen füttern eine Brut 16 Tage lang. Diese verzehrt so mit in dieser Zeit etwa 10 000 Raupen. Nun macht ein Pärchen jährlich zwei Bruten und bringt bei deren Aufzucht etwa 20 000 Raupen zur Strecke. Bedenkt man noch, daß die Jungvögel nach dem Ausfliegen neben den Eltern auch eifrig auf Insektenjagd gehen, so ergibt sich für ein Pärchen und seinen Nachwuchs im Laufe des Jahres eine stattliche Zahl vernichteter Insekten. Darum sollte jeder, der auch nur einen Baum im Garten hat, den Höhlenbrütern einen Nistkasten aufhängen. Das dafür aufgewandte Geld (etwa 1,50 RM. je Höhle) lohnt sich besser als jede andere für Bekämpfungsmittel ausgegebene Summe! Wo es an Bäumen mangelt, schlägt man Pfähle ein, die etwa 2 bis 3 Meter über den Boden ragen, und hängt daran die Nistkästen auf. Der Kasten soll dabei etwas nach vorne überhängen sein, und das Flugloch nach Südosten zeigen.